

Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni

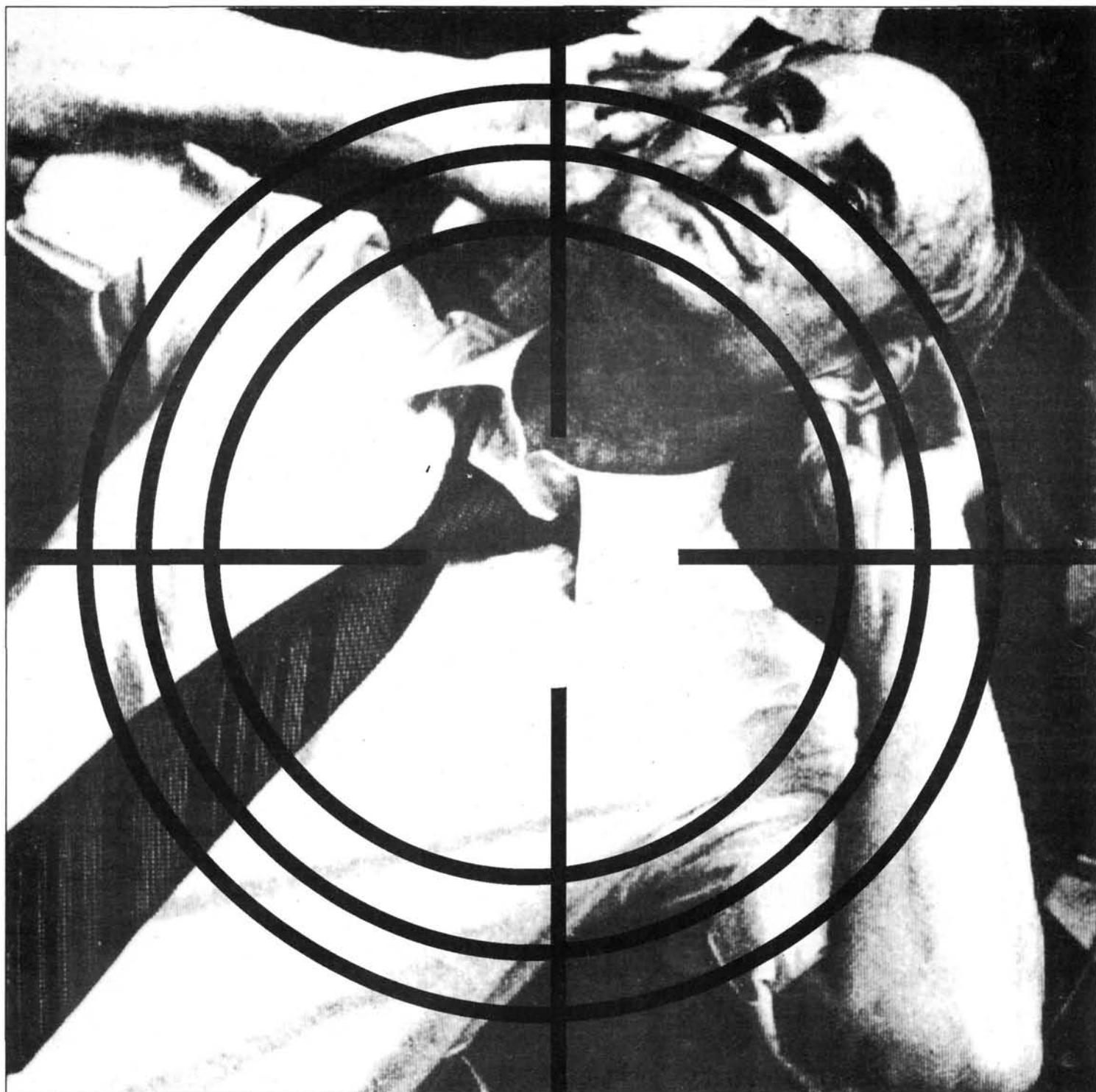
UnAUFGEFORDERT 31

50 Pfennig

Für Nichtstudenten 100% Aufschlag

Am Zeitungskiosk für alle 70 Pf.

4. Dezember 1991



S. 2: Editorial
S. 3: Interview mit Gauck-Leuten über Fink und Stasi
S. 4: Charité
S. 5: Stefan Heym aus der "Berliner Zeitung"
S. 6: Fachbereich Physik
S. 7: Rezension: König der Fischer

S. 8-9 Literarisches Umbenennungschaos
S. 10: Obdachlose und StuRa
S. 11: DT 64
S. 12: Studieren in Amerika
S. 13-14: Wahlkampf StuVe
S. 16: Defätistischer Spreebeobachter

Hier nun das wichtigste, wegen dem dieses Heft ja überhaupt gekauft wird, das Editorial. Die hervorragende Buchführung der Stasi hat ein neues Opfer gefunden, Herr Rektor Fink soll Inoffizieller Mitarbeiter gewesen sein. Der Gauck-Behörde reichen ihre Unterlagen als Beweis. Als IM geführt war er jedenfalls, Frage: hat er's gewußt oder nicht. Die Humboldt-Uni also wieder im Stasi und SED-Seilschaftssumpf.

Hier in unserer qualitativ hochwertigen Zeitung findet ein Redakteurswechsel statt, unser Flehen hatte Erfolg. Junge optimistische Kräfte führen das große Erbe fort, auf das die Zeitung noch besser werde.

**Viele Grüße
Eure Redaktion**

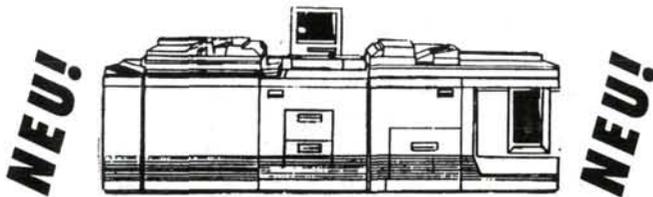
Kopieren im Copy-Center

Copy-Center an der Humboldt-Universität

Bebelplatz 1
1086 Berlin
Tel.: (0372) 208 27 22

Mo.-Fr. 8⁰⁰ - 18⁰⁰

**Modernste Geräteausstattung
Hochleistungskopierer**



**Einführungsangebot auf
unserem Druckkopierer**

Klebebindung bis 120 Seiten pro Exemplar DM 3,50
heften pro Exemplar DM 0,05

Bei Anmeldung keine Wartezeiten

Farbkopien, Bindungen, Großkopien

Hier sollte eine Anzeige des
Reise-Centers

stehen. Leider verschlampt, Sorry

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Universität. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Falko Hennig (zum letzten Male als leitender Redakteur), Hannah und Ingo (die zukünftigen Chefs); Stefan Deutscher, Ulrike Eischner, Nils Floreck, Heiko Fritsch, Thomas Gensch, Juliane Kerber, Matthias Kolbe, Jens Kracheel, Robert Kraft, Katrin Pietzner, Uwe Tigör

Kontakt: Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, O-1086 Berlin; Hauptgebäude Raum 3022, Tel. 2093 2288

Herausgeber: Studentenrat der Humboldt-Uni Berlin, Unter den Linden 6, Berlin 1086, Tel. 2093 2645; INFObüro: Hauptgebäude Raum 2016

Redaktionsschluß: 29. November 1991 ± 1 Tag

Satz: wie immer **Druck:** Contrast, Hauptstr. 159, 1-62

Lizenz: (36a) 5077B beim Magistrat von Berlin gedruckt auf Recycling-Papier

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenem Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Ende Dezember. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Nächste am 3.12., 10.12., 17.12. etc. blabla 20 Uhr, in der Redaktion. Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: ebendann (d.h. ca. 10.12.91)

Konto: BfG, M.Kolbe, 2624780300, BLZ 100 101 11

"Wir können das beweisen"

Gespräch mit der Gauck-Behörde über Fink und Stasi

Am Abend des 28. November sprachen wir mit den Herren Klaus Richter und Herbert Ziem von der Gauck-Behörde. Herr Richter arbeitete vorher in der Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Philosophie an der Leibniz-Edition, war dann Geschäftsführer bei der Fraktion Bündnis 90 / Grüne in der Volkskammer, danach drei Monate im Bundestag und seit Anfang des Jahres in der Gauck-Behörde. Herr Ziem war seit Februar im Bürgerkomitee in der Normannenstr., dann drei Monate im staatlichen Komitee und schließlich in der Gauck-Behörde. In den Verantwortungsbereich von Herrn Richter fällt der Brief an den Wissenschaftssenator.

UnAUF: Wurde Prof. Fink nochmals überprüft, wer hat den Antrag dazu gestellt?

Dazu muß klargestellt werden: Sämtliche Auskünfte, die von unserer Behörde gegeben werden, haben einen Vorbehalt. Sobald wir noch etwas finden, liefern wir das nach.

UnAUF: Wenn ihre Auskunft unter Vorbehalt gegeben worden ist, warum stellen sie dann kategorisch fest, "Prof. Fink ist seit 1969 als Inoffizieller Mitarbeiter unter dem Decknamen "Heiner" tätig gewesen"?

Das ist ein gängiger Textbaustein, der bei Hinweis auf IM-Tätigkeit so gebraucht wird. Das ist keine Besonderheit bei Herrn Fink, das wird generell so geschrieben.

UnAUF: Das müßte man doch ändern. Möglich wäre, daß er nur geführt wurde als IM.

Wir teilen mehr mit als er ist IM oder nicht. Wir führen das danach doch wesentlich ausführlicher aus. Wir stellen z. B. fest, ob diese Führung als IM eine Abschöpfung war oder eine aktive Führung.

UnAUF: Was ist eine Abschöpfung?

Nun, es gibt ja durchaus IMs, die zwar als IMs geführt wurden...

UnAUF:...aber es nicht wußten?

Nicht wußten oder sie hatten nur offizielle Kontakte. Da wurden die Informationen dann ganz offiziell gegeben zu Bereichen oder zu dienstlichen Angelegenheiten.

UnAUF: War das bei Herrn Fink der Fall?

Das können wir ja nicht sagen, das steht ja in unserem Schreiben, daß Unterlagen nicht gefunden worden sind.

UnAUF: Es stand doch in ihrem Schreiben, daß er als IM tätig gewesen ist.

Wenn wir sagen, jemand wird

bei der Stasi als IM geführt, dann haben wir dafür Anhaltspunkte. Es gibt ja nicht nur die Akten, es gibt auch Aufzeichnungen von Führungsoffizieren, Quittungen, die jemand

Bei der Stasi-Tätigkeit ging es oft um den Aspekt des wissenschaftlichen und willentlichen. Aber das läßt sich häufig nicht nur aus einem einzelnen Detail oder einer Karteikarte beweisen, sondern nur aus dem Gesamtfaktbild. Wenn jemand eine Verpflichtungserklärung unterschrieben hat und gesagt hat: Ich nenne mich Moritz. Das kann doch nur wissenschaftlich und willentlich geschehen sein.

UnAUF: War das bei Fink der Fall?

Was?

UnAUF: Daß Fink eine Ver-

"Ich bin arbeitslos"

Interview mit Rektor Heinrich Fink am 28. 11. 91

UnAUF: Herr Fink, sind sie eigentlich schon entlassen?

Nein, zwei Stunden noch.

UnAUF: Sie haben aber die Entlassung heute erhalten.

Ja.

UnAUF: Und wie werden Sie sich weiter verhalten?

Das kann ich ihnen noch nicht sagen. Morgen um 14.00 Uhr ist Konzil. Ich werde das morgen früh nochmal mit meinen Anwälten beraten und dann wird das Konzil für mich eine Entscheidung sein.

UnAUF: Wann haben sie zum ersten Mal von diesem Brief der Gauck-Behörde erfahren?

Am Montag abend 19.30 Uhr.

UnAUF: Dieser Brief wurde also an Erhardt geschickt, ohne

sie zu informieren?

Ich hatte zwar vorher einmal kurz mit Gauck gesprochen und er hatte gesagt, wenn sie entsprechendes Material zusammen haben, würden sie mir das mitteilen. Aber ich hab das nicht bekommen, sondern es ist direkt an Erhardt gegangen.

UnAUF: Wir haben vorhin mit Leuten der Gauck-Behörde gesprochen, die sagten, sie hätten sie gleichzeitig informiert.

Nein, ich hab das nicht bekommen.

UnAUF: Wissen sie schon, ob sie vor Gericht gehen?

Das werde ich auf jeden Fall tun. Das geht ja um meine nackte Existenz. Ich bin ja im Grunde arbeitslos.

bekommen hat.

UnAUF: Uns geht es aber um den konkreten Fall.

In dem Schreiben steht nur die Tatsache, daß er tätig gewesen ist. Und die kann auf Grund der Unterlagen, die wir haben, bewiesen werden.

UnAUF: Es ist also völligstichfest, daß Heinrich Fink Inoffizieller Mitarbeiter des MfS war?

Wenn das in diesem Schreiben steht, dann ist das auch so gewesen, dann können wie das auch belegen.

UnAUF: Muß Fink gewußt haben, daß er als Inoffizieller Mitarbeiter geführt wird?

pflichtungserklärung unterschrieben hat.

Herr Fink hat in der Öffentlichkeit gesagt, daß er das nicht getan hat.

UnAUF: Er hat gesagt, daß er kein IM war und sie behaupten das Gegenteil.

Auf jeden Fall sagt er nicht: Ich hatte mit der Staatssicherheit nichts zu tun.

UnAUF: Aber er bestreitet Zusammenarbeit. Muß er gewußt haben, daß er IM war?

Auf jeden Fall weiß Herr Fink selbst, wie es war. Ich komme aber jetzt absichtlich ab von Herrn Fink.

Ein Abgeordneter von Sachsen-Anhalt, ein Minister hat noch im Angesicht der von ihm selbst geschriebenen Verpflichtungserklärung die Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit abgestritten. Er hat nochmal überlegt und dann gesagt: Jetzt fällt mir ein. Ich hab's verdrängt. Ich habe doch zusammengearbeitet. Das ist das Problem. Wir berichten, was wir aus den Akten sagen können. Der Dienstherr, die personalführende Stelle, die entscheidet wie sie diese Information nutzt. Ob sie es in die Öffentlichkeit lanciert, ob sie jemanden entläßt oder weiterbehält, ob sie ihm glaubt. In der Öffentlichkeit bekommen wir oft zu hören: Ihr seid die großen Jäger und Richter. Das ist so nicht richtig. Wir geben, wenn es die Aktenlage hergibt, sehr detaillierte Auskünfte, die auch alle entlastenden Punkte enthalten. Das wird problematisch, wenn Unterlagen fehlen oder nur fragmentarisch erhalten sind.

UnAUF: Können wir den Namen von Finks Führungsoffizier erfahren?

Von mir nicht, ich habe die Akte nicht gelesen. Und das ist ja auch nicht ihr Anliegen.

UnAUF: Können wir die angeführten Dokumente sehen?

Selbst eine normale personalführende Stelle ist gehalten, darauf besonders achtzugeben und das nicht herauszugeben. Da müssen wir uns auch dran halten.

UnAUF: Kann Fink sie ansehen?

Ab 1. oder 2. Januar, wenn das Gesetz in Kraft tritt, kann er seine Akte einsehen.

UnAUF: Warum ist nicht gleichzeitig mit dem Senator auch Rektor Fink über das Überprüfungsergebnis informiert worden?

Er ist gleichzeitig informiert worden.

UnAUF: Er hat also auch am Montag einen Brief erhalten?

Ich geh noch einen Schritt weiter, soviel ich weiß, hat es Fink früher erfahren. Jedenfalls mindestens zeitgleich.

UnAUF: Nehmen wir einmal an, daß wir ihnen mißtrauen. Wie können wir sie überprüfen? Wir wollen nicht bis Januar warten, sondern jetzt die Wahrheit wissen. Jetzt ist Rektor Fink entlassen worden und nicht erst im Januar.

Dieses Gesetz, so wie es im Einigungsvertrag steht, ist unbefrie-

Fortsetzung nächste Seite->

-> Fortsetzung von Seite 3

digend. Im Moment wäre die einzige Möglichkeit, daß die personnalführende Stelle Akteneinsicht nehmen wollte, um sich zu vergewissern, daß das alles so stimmt. Herr Fink als Betroffener, das ist unbefriedigend und das können sie auch so drucken, kann zur Zeit keine Akteneinsicht nehmen. Das hat leider der Gesetzgeber damals in den Einigungsvertrag so geschrieben.

UnAUF: Hat sein Anwalt Recht auf Akteneinsicht?

Sein Anwalt hat nur die gleichen Rechte wie der Betroffene.

UnAUF: Wer kann zur Zeit Einsicht nehmen?

Die Ausnahmen sind ganz streng geregelt. Einsicht bekommen die parlamentarischen Kommissionen bei der Überprüfung von Abgeordneten und die Gerichte. Ein wichtiger Präzedenzfall sind hier die Ärzte von der Charité, die beim Verwaltungsgericht geklagt haben.

UnAUF: Wenn Herr Fink jetzt beim Arbeitsgericht klagt, dann könnte dieses Einsicht nehmen?

Das wäre jetzt der normale Weg, so wie er schon x-fach von anderen Personen gegangen wurde. Das ist nichts besonderes und dann würden von gerichtswegen die entsprechenden Unterlagen eingesehen werden.

UnAUF: Dann soll also das Gericht entscheiden, ob die Unterlagen ausreichen?

Das Gericht wird kaum entscheiden, ob die Unterlagen falsch oder nicht falsch sind, sondern es hätte nur zu entscheiden, ob die Entlassung den entsprechenden Kriterien gerecht wird. Da könnte es schon darauf hinauslaufen, daß allein schon ein Formfehler bei der Kündigung vorgenommen wurde. Wie ich der Zeitung heute entnehme, ist das bei Herrn Brie der Fall.

UnAUF: Demnächst liegt die Rektorwahl an. Fink spricht von einer Kampagne.

Wir haben dieses Material nun einmal so gefunden; wie es in diesem Brief steht. Hätte die Wahl schon stattgefunden, wäre es dann günstiger gewesen? Daß eine Sache politisch instrumentalisiert wird, das können sie nicht verhindern. Die Verantwortung unserer Behörde ist, das, was wir wissen, so objektiv wie möglich wiederzugeben. Es gibt einen Fall, wo ein Mann als IM geführt wurde, der nichts davon wußte. Obwohl das von 10 000 Fällen vielleicht einer ist. Das gab es, aber das

geht dann aus der Akte auch hervor. Wenn jemand das nicht gewußt hat, dann kann er keine Verpflichtungserklärung unterzeichnet haben, dann kann er keinen Bericht mit seinem Decknamen unterschrieben haben, und er übernimmt keine Aufträge.

UnAUF: Was ist eine fragmentarische Akte?

Wenn die Akten in vielen Fällen absichtsvoll vernichtet worden sind, ist den IMs gesagt worden: Wir vernichten Deine Akte, wir vernichten Deine Verpflichtungserklärung und Dir kann nichts passieren. Darauf hat sich z. B. Schnur verlassen. Aber unter Umständen wurden die Berichte eines IM auch unter den Vorgängen abgelegt. So können Berichte eines IM an verschiedenen Stellen sein.

UnAUF: Hätte der Senator bevor er die Kündigung aussprach erst sie befragen müssen?

Wir sind nur für die Aktenlage zuständig. Der Senator könnte durchaus noch andere Wege bestreiten. Noch zu der Formulierung "... ist tätig gewesen." Die Buchführung bei der Stasi war sehr, sehr sorgfältig. Anhand der Karteien läßt

sich die individuelle Entwicklung, was den äußeren Rahmen der Tätigkeit betrifft, sehr gut nachvollziehen. Jemand gerät ins Blickfeld der Stasi. Dann wird ein Vorlauf angefertigt. Dann steht auf der Karteikarte "Vorlauf IM". Das wird durchgestrichen. Dann war er IM. Dann wird er umregistriert. Wieder durchgestrichen. Nächste Stufe.

UnAUF: Und das war bei Fink der Fall?

Das habe ich damit noch nicht gesagt. Aber aus diesem Karteiablauf kann man das sehr gut ersehen. Und dann steht auf der Rückseite der Karteikarte, wieviel Bände angelegt worden sind. Wir wissen, daß ein Band ca. 300 Blatt hat. Wir haben bis jetzt noch keinen Fall gefunden, wo so etwas gefälscht war.

Charité: Politische Bankrotterklärung der Vergangenheitsaufarbeitung

20 ehemalige inoffizielle Mitarbeiter des MfS aus der Charité bleiben in ihren leitenden Positionen (Direktoren, Professoren, Dozenten). Sie erhielten lediglich eine disziplinarische Maßnahme in Form einer "Abmahnung". Die Namen sind bekannt.

Von den ursprünglichen Vorhaben und Versprechen, alle Mitarbeiter der Charité auf ihre Stasi-Vergangenheit zu überprüfen, wurde abgegangen. Der Senator für Wissenschaft und Forschung in Berlin hat am 24. Oktober in der gemeinsamen Ausschusssitzung der Ausschüs-

chen Veranstaltung in der Charité am 26. April 1991 gemacht hat: "Eine Belastung von Charité-Mitarbeitern durch die Stasi-Tätigkeit (wie immer die Verstrickung zustande gekommen ist), ist weder für den Studenten noch für den Patienten zumutbar."

Auf der Sitzung des Charité-Parlamentes am 25. April 1991 wurde mehrheitlich beschlossen, ehemalige Mitarbeiter des MfS zu entlassen. In der Charité wurden Hofarbeiter und andere Hilfskräfte wegen MfS-Tätigkeit als untragbar angesehen und fristlos entlassen, Hoch-



se für Gesundheit sowie Wissenschaft und Forschung im Abgeordnetenhaus bekanntgegeben, daß von 197 überprüften leitenden Mitarbeitern 37 inoffizielle Mitarbeiter des MfS waren: 17 davon wurden fristlos entlassen, die anderen 20 haben nur eine Abmahnung erhalten.

Das Ergebnis der Überprüfung ist nur unter Vorbehalt vollständig, da die Führungsoffiziere nach eigener Bekundung bereits vorher die Unterlagen der für sie wichtigen Stasispitzel beseitigt haben.

Im Interesse einer demokratischen Neustrukturierung der Charité wird gegen dieses inkonsequente Verfahren protestiert. Dies steht im Gegensatz zu den klaren Äußerungen von Herrn Professor Dr. M. Erhardt, die er auf einer öffentli-

schullehrer aber in der Position belassen.

Warum wird von dem ursprünglichen Vorhaben, alle Mitarbeiter zu überprüfen, abgegangen? Unter den Wissenschaftlern und Ärzten gibt es einen beträchtlichen Teil, deren Fortkommen in DDR-Zeiten behindert wurde. Befürchtet man, daß in deren Unterlagen die Berichte ihrer Vorgesetzten und Hochschullehrer auftauchen, die der Diskriminierung zugrunde lagen?

Im Namen der Initiativegruppe Charité-Erneuerung

Doz. Dr. med. habil. Else Akkermann, MdB

Prof. Dr. rer. nat. habil. Regine Witkowski

Dr. med. Gudrun Levin

Dr. med. Wolfgang Kaufhold

Ein Dorn im Auge des Senats

oder ein Jegliches hat seine Zeit, und wer gradlinig ist, verpaßt den Anschluß

Es brennt, es sticht, Wut, ohnmächtige Wut, vom Wind der Zeit gezerzt und zersaust, von den eigenen Gedanken zersprengt, die Vernunft. Wissend, daß polemische Stellungnahmen lächerlich und fragwürdig sind, wissend, daß eine differenzierte Betrachtung unumgänglich und notwendig ist, - wissend, doch von Zorn erfüllt.

Aus der Berliner Zeitung ein Artikel von Stefan Heym, die fristlose Entlassung des Urologen Professor Althaus betreffend - "Ein Plädoyer für die Gerechtigkeit im Umgang mit den Stasi-Akten". Daraus folgendes längere Zitat:

"... Und wir reden hier auch nicht nur von dem Professor Althaus. Er wird vor Gericht gehen, und dort wird, wann immer es endlich zum Prozeß kommt, der Sonderbevollmächtigte der Bundesregierung wohl endlich vorzeigen müssen, was er an Beweisen gegen Althaus hat. Wir reden von den Zuständen in diesem Lande, wo ein Mensch seine Existenz, seinen Ruf, seinen inneren Frieden verlieren kann, zeitweilig oder für immer, und nur auf Grund der Angaben einer Behörde. Wir reden von der Art der Vergangenheitsbewältigung, die hierzulande betrieben wird, jener Vergangenheitsbewältigung, welche man in Westdeutschland nach 1945 durchzuführen versäumte und die man nun, am Objekt der DDR, mit aller Strenge nachholen möchte. Wir reden von der großen Abwicklung, welche die Institutionen der DDR, gleich ob sie unnützlich waren oder nützlich, zu Schatten ihrer selbst macht; wir reden von Posten und Pöstchen, von Einfluß, von Lehrstühlen, und von Geld, viel Geld. Und wir reden von Recht und Gesetz, und von Machthunger und Machtspielen, und von der Gefahr, daß die Methoden der Stasi, die gleichfalls nach Willkür abstrafte und ins Aus stieß, auf dem Umweg über ihre hinterlassenen Aktensammlungen fröhliche Urständ feiern.

Ich habe die Herren - und Damen - von der Stasi vor meinem Haus gehabt, 24 Stunden am Tag, und in meinem Hause; Herr Gauck verwaltet 11 Bände Akten über meine Person; ich stehe also wohl außer Verdacht, ich könnte diese Gestal-

ten verteidigen wollen. Aber ich will, daß man scheidet zwischen Schuldigen und Unschuldigen, und ich bin gegen Pauschalurteile, besonders von Leuten, die selber eine Durchleuchtung nicht bestehen würden. Die Gauck-Behörde verwaltet Akten, die auf Regalen von insgesamt 200 Kilometern Länge gespeichert sind - Sachakten und, zum geringeren Teil, personenbezogen. Die ersteren werden völlig geheim gehalten, denn in ihnen steht einiges über die Interna von vierzig Jahren deutsch-deutscher Beziehungen;

lebend überstand, wurde ihm vergeben. Und bei dem berühmtesten Senator McCarthy wurde man wenigstens angehört. Dabei sollte doch selbst ein Pfarrer nicht so tumb sein, um anzunehmen, daß seine Stasi-Akten die Wahrheit und nichts als die Wahrheit enthielten, nur weil sie von einer deutschen Behörde stammen. Wer je Recherchen betrieben hat, der weiß, wie unsicher die Quellen, wie oft die Berichte persönlich gefärbt sind, aus was für Gründen auch immer. Und selbst im Hause Gauck müßte man doch erkannt ha-

nen Geführten. Was wurde da nicht erlogen und gefälscht und zrecht geschneidert nach Wunsch und Bedarf! Man lese doch einmal auf ihren Wahrheitsgehalt hin die Protokolle der Prozesse, die auf der Grundlage von Nachforschungen und Angaben des Genossen Mielke geführt wurden! Bei Gaucks aber gelten die Texte in den Stasi-Akten, als kämen sie geradewegs aus der Bibel, und er selber hat uns versichert, er habe bisher nur ein einziges Mal erlebt, daß da etwas nicht stimmte. Selig sind, man weiß schon wer, denn



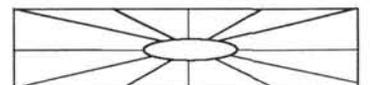
aus den anderen wirft die Gauck-Behörde bei besonderen Gelegenheiten, wie etwa im Fall Althaus [oder im Falle Fink säzza], Informationen aus, welche sie selber exzerpiert und welche der Rest der Menschheit auf Treu und Glauben zu akzeptieren hat - und welche genutzt werden, um ausgesuchte Leute abzuurteilen und zu verstoßen, ohne daß die so Gestraften je Einblick erhielten in die angeblichen Beweise ihrer Schuld oder sich auch nur verteidigen könnten.

Da ging es sogar bei der Inquisition milder zu: wenn einer die Folter

ben, wes Geistes Kind die Lauscher und Gucker waren, die uns da auf den Hals geschickt wurden von der Stasi - und die werden nun nachträglich zu Gewährleuten für die Tugend, oder Untugend, bisher nicht bescholtener Bürger. Die geistige Elite, die da in der Eckkneipe saß oder bei einer Party mit auf dem Kanapee, wieviel bekamen die Kerle denn überhaupt mit von dem, was gesagt wurde, und wer sagte ihnen denn etwas! Aber bezahlt wurden sie nach Länge und Inhalt ihrer Berichte, und die Führungsoffiziere nach Anzahl und Rang der von ih-

ihrer ist das Himmelreich.

Vielleicht, so meine ich, sollte der Bundesminister des Inneren sich überlegen, ob man nicht auch bei der Benutzung von Mielkes Erbe, da schon genug Unheil gestiftet, nach Grundsätzen eines Rechtsstaates vorgehen sollte. Auch die, deren Namen in diesen Akten auftauchen, gleich in welchem Zusammenhang, verdienen Gerechtigkeit: nicht mehr, nicht weniger. ..."



Reaktion

auf den Artikel von Dr. Mix in der UnAUF 30

Herr Doktor Mix hat einen Artikel in der UnAUF 30 veröffentlichten können ("Personalbewertung in der Physik").

Sein Artikel spricht ein heikles Thema an. Bedauerlicherweise ist er nur in Teilen wahr (siehe auch unten!) und vor einer unpassenden Öffentlichkeit präsentiert. Würden die enthaltenen Aussagen und Fakten alle der Wahrheit entsprechen, so wäre die Publikation immer noch bedenklich, da den von Mix zitierten Details - peinlich, lustig und klein zugleich - von der Universitätsöffentlichkeit schon seit zwei Jahren fast nur Desinteresse entgegengebracht wird. Episoden dieses Kalibers gab es mit Sicherheit an

jeder Sektion und in vielen Professorenbiographien. (ob die von Mix zitierten der Wahrheit entsprechen, wissen wir nicht.)

Wer veröffentlicht denn die x-hundert anderen Fälle/Peinlichkeiten (Im Sinne der Gleichbehandlung durchaus eine berechnete Frage.)? Und wer liest mehr als drei davon? Das Interesse an den gesammelten Leninzitate, die in den heiligen Hallen der hehren Humboldtuniversität zum Besten gegeben wurden, ist erwiesenermaßen nicht vorhanden.

Von Relevanz sind die Ausführungen des Dr. Mix nur für den FB Physik. Von den im Impressum angeführten Physikstudenten hatte

keiner Kenntnis vom Erscheinen dieses Artikels. Sonst wäre er nicht so und wahrscheinlich gar nicht erschienen. Zu den Anwürfen gegen Mitglieder der Personal- und Strukturkommission und den lobenden Hymnen auf "falsch" bewertete Hochschullehrer werde ich nichts schreiben. Meine Meinung zu den genannten Personen wäre in dieser Zeitung am falschen Platz. Gleichwohl wird sich der FB Physik in den nächsten Wochen damit beschäftigen. Müssen!

Um einem falschem Eindruck vorzubeugen, Herr Dr. Mix wurde mit seinen Vorwürfen gegen Mitglieder und Arbeit der PSK, die seit dem Frühjahr eine nicht versiegende Quelle von Kantinegesprächsstoff bilden, sowohl von der Kommission als auch von einzelnen Mitgliedern derselben wahrgenommen und gehört.

Die Eingebung, daß eine vollständige "Bekehrung" der PSK zu

seinen Ansichten nicht nur an der Verbohrtheit und Parteilichkeit der Kommissionsmitglieder scheiterte, sondern auch an seinen Argumenten und der Art und Weise seines Kampfes (und dieses Wort ist hier eher zu schwach, denn angemessen), blieb ihm bisher versagt.

Das Anliegen von Dr. Mix ist ein ehrenhaftes, wenn auch die Mittel nicht immer angemessen sind. Wenn es doch nur mehr Menschen an dieser Universität mit Sinn für Gerechtigkeit und Interesse an der Vergangenheit gäbe.

Etwas Versöhnliches zum Schluß: Dr. Mix forscht jetzt auch über die Havemann-Verstrickungen am FB Physik. Das teilte er jedenfalls auf der letzten Fachbereichsratsitzung mit. Bleibt zu hoffen, daß er da nicht nur in Gräbern stochern muß.

Thomas Gensch
(PSK-Mitglied am FB Physik)

Zur Arbeit der Bewertungskommission/PSK Physik

In dem Artikel in UnAUF 30 zur Personalbewertung in der Physik wurde durch Herrn Dr. Mix die Arbeit der Bewertungskommission/PSK in scharfer Form kritisiert. Die Bewertung der Hochschullehrer stellt in der Tat ein außerordentliches Problem dar.

Die Rekonstruktion von Geschehnissen der Vergangenheit stößt auf unüberwindbare Schwierigkeiten, denn wer will und kann schon den ersten Stein werfen? Hinzu kommt daß politischer Druck oftmals in sehr vermittelter Form ausgeübt wurde, so daß selbst die Frage, was alles unter politischem Druck zu verstehen ist, nicht zufriedenstellend zu klären ist.

Die Bewertung des Verhaltens von Personen in der Vergangenheit ist daher zwangsläufig sehr subjektiv. Insofern ist es möglich, daß Herr Mix auch völlig gegensätzliche Wertungen vertritt. Dies berechtigt ihn jedoch nicht, mit Unterstellungen und Unwahrheiten zu arbeiten. Zur Klarstellung des von Herrn Dr. Mix gezeichneten Bildes möchte ich folgende Fakten anführen:

1. Die Mitglieder der Bewertungskommission wurden in geheimer Wahl vom Fachbereichsrat

gewählt. Grundlage ihrer Tätigkeit waren die Richtlinien für die Arbeit der Bewertungskommission (vom Fachbereichsrat ausgearbeitet und beschlossen) und die Geschäftsordnung (vom Fachbereichsrat bestätigt). Alle Mitglieder der Bewertungskommission haben sich einer Überprüfung durch die Anhörungskommission der HUB unterzogen.

2. Die Bewertung der Hochschullehrer erfolgte u.a. auf der Grundlage folgender Kriterien:

- Publikations- und Vortragstätigkeit

- Umfang und Qualität der Lehrveranstaltungen auf der Basis von Umfrageergebnissen des Fachbereichs-StuRa

- Kontakte zur Staatssicherheit gemäß eigener Angaben

Für alle Hochschullehrer, deren fachliche Kompetenz nicht außer Zweifel stand, wurden Fachgutachten angefordert. Empfehlungen der Kommission, die durch noch nicht eingegangene Gutachten beeinflusst werden hätten können, wurden als solche ausgewiesen.

3. Um die Gründe für die Empfehlung/Nichtempfehlung transparent zu machen, wurde für jeden Hochschullehrer eine Stellungnah-

me erarbeitet, die sowohl die der Kommission bekannten und ihr wesentlich erscheinenden Fakten als auch eine verbale Wertung derselben durch die Kommission enthält. Diese Stellungnahmen wurden mit den betreffenden Hochschullehrern hinsichtlich der Fakten abgestimmt, hinsichtlich der Wertung konnte nicht in jedem Fall Übereinstimmung erzielt werden.

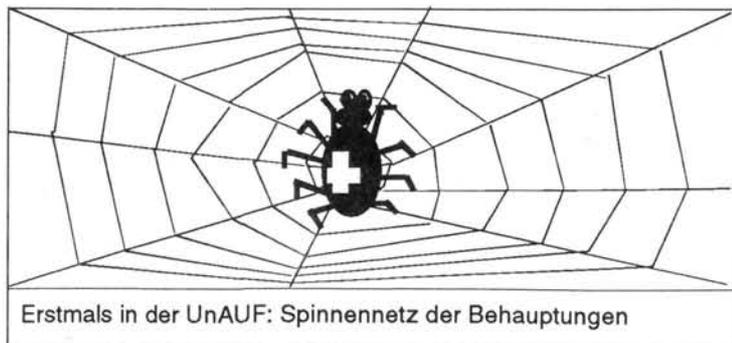
4. Gegen die Empfehlungen der Kommission konnte Beschwerde sowohl bei der Kommission selbst, als auch beim Fachbereichsrat eingeleitet werden. In diesem Fall wurde versucht, die der Beschwerde zugrundeliegenden Fakten erneut zu prüfen, gegebenenfalls die Stellungnahme zu aktualisieren.

Eine Abänderung der Empfeh-

lungen konnte jedoch in keinem Beschwerdefall erfolgen, so daß alle Beschwerden an den FB-Rat weitergeleitet wurden. In zwei Fällen sprach der FB-Rat eine gegensätzliche Empfehlung aus, ein weiterer Fall wird noch geprüft.

Zu den Vorwürfen gegen 2 Hochschullehrer der Bewertungskommission wäre zu bemerken, daß man hier wiederum aus oft gegensätzlichen Einzelmeinungen, wie der von Herrn Dr. Mix, ein Gesamtbild zusammensetzen muß. Ebenso wie offenbar Prof. Bernhardt von Herrn Dr. Mix hochgeschätzt wird, haben auch Prof. Hupfer und Prof. Voigt ihre Fangemeinde unter den Studenten und Mitarbeitern. Unverständlich bleibt, warum die konkreten Vorwürfe gegen einzelne Kommissionsmitglieder nicht direkt nach deren Wahl, sondern erst Monate später geäußert wurden.

Steffen Großert
(studentisches Mitglied der Bewertungskommission)



Erstmals in der UnAUF: Spinnennetz der Behauptungen

Die Rezension: Ein Fischer und sein Gral.

Ein weißes Pferd springt dem Kinogänger direkt aus dem Tiefblau der Leinwand ins Gesicht. Und dieses Gesicht zeigt schwere Enttäuschung ja Ratlosigkeit. Ein Terry-Gilliam-Film (MP - Monty-Python-Regisseur) mit Gral und so versprach die Werbung. Wie konnte da auch nur ein Trickfilmperd der Filmfirma auftauchen? Meine mitgebrachten

streich auf Schwertstreich. Jack wird schuldig. Tötete Jack, ließ er töten? Schwierigen Menschen unter den

gut. Perry ist ein sympathischer obdachloser Wicht.

In den folgenden knapp zwei

und Jack - vor einem liebevoll ins Bild gesetzten Pornovideoregal. Ich lachte, sein Geifer trocknete.)

2. Die Suche nach, die Versuche des HEILIGEN GRAL. Der sich offensichtlich in der Fifth Avenue befindet. Armer Arthus! Was hast du gesucht, suchen lassen. Keine Chance für Dich, Gawein und die anderen Jungs, die Zeugung von Sträf-

Kokosnüsse
ließen nur
meinem unappet-
lichen Nachbarn den
Appetitgeifer übers
Kinn tropfen. Der An-
fang gab mir genug Ge-
legenheit, in die Runde zu
schauen. Zu erschauern! Wo
war ich? Terminator 2? Manta
Manta? Daffy und der Wal?

Auf dem leinigen Tuch lief derweil alles, was für einen durchschnittlichen Kassenfüller notwendig ist. Eingängige Musik, seichte Gags, ein flapsiger, bezopfter Fiesling, auf den kleine Mädchen fliegen. Erfolgreich, rhythmisch und flach. Zu sehen bei der Arbeit im Studio als Seelentröster und spöttischer Hetzer einer Radioshow. Wenig später kratzt ein Obdachloser am Autofenster, doch der coole Jack Lucas hat kein Kleingeld mit. Brrrh! Jack lebt in einem luxuriösen Ek-kapartment, so luftig, daß Reinhold Messmer wohl kaum auf eine Tasse Tee vorbei kommen wird, um über das Matherhorn zu schwatzen. Er hat dort eine Freundin, die Schamhaare auf Haferschleim klebt und das Kunst nennt. Sie ist dekommunikativ und ein Susan-Vega-Grou-pie.

Jack lernt einen Text für eine Fernseh-comedy-show a la "Golden girls". Es folgen schamanen-hafte Bilder eines halbnackten, tan-zenden Zöpflings, der den Satz "Hey, vergib mir" variiert. Es ist höchste Zeit zu gehen, denkt das Kinoherz. Irgendeine Zucker- oder "wahre" MP-Produktion wird doch noch zu finden sein in einem Kino dieser Stadt. Doch dann geht's Schwert-

Ci-
nea-
sten sei
erlaubt,
danach dar-
über zu dis-
kutieren. Es ist
nicht wichtig in
diesem Film.

Jack kommt ab vom Weg des Filmhelden. Und trotzdem landet er bei Anne, einer prallen Videothekarin. Die Dame trägt mit zunehmender Spieldauer immer billigere, brustbe-freiende Kleider, die in Muster und Farbe ihren geschmacklosen Gardinen gleichen.

PERRY taucht auf und der Film ist nicht mehr zu retten, weil ein-fach

Sun-
den
gibt es
vier
Stränge,
die geschickt
und doch teil-
weise aufreizend vorder-
gründig ineinander ver-
woben werden:

1. Den völlig über-zogenen durchschnittli-
chen Film über New York
mit drei bis vier halbga-
ren Scherzen, in denen
auch Eddy Murphy nicht
stören würde. (Immer
wenn mein Nachbar sich
wohlzufühlen begann,
gab es eine kitschige Lie-
besszene zwi-
schen
Anne

ling Roter
Erik und sei-
nem Sohn Leif
war noch Jahrhun-
derte entfernt. Der Gral
in Amerika und also un-
erreichbar.

3. Das Grauen des Ro-
ten Ritters. Perrys ganz per-
sönlicher Alp aus dem Eng-
land des ersten Jahrtausends. Der
immer wieder daran erinnert, daß
das Leben nicht so lustig ist, wie das
des Brian. Und nicht jeder lächelnd
am Kreuz sterben kann.

4. Eine romantische Männer-
freundschaft. Jack und Perry. Zwei
Knappen des Herren in New York.
Einer mit stinkendem Bart und der
andere mit modischer Strähne. Per-
ry erzählt die Geschichte vom Kö-
nig der Fischer. Jack lebt sie - trotz
langer Haare, Pinochio und Herrn J.
Daniels.

Terry Gilliam wollte in seinem
Leben mindestens drei Dinge. Jesus
von Faschokaiser Otto jagen lassen,
zwei nackte strampelnde Männer
im Central Park zeigen und den HEI-
LIGEN GRAL FINDEN.

Nummer 1 versuchte er (was die
Zensur verbot) in "Das Leben des
Brian" (wo der Meister noch selbst
schauspielert). Nummer 3 mißglück-
te in "Die Ritter der Kokosnuß".
Hier nun durfte Terry ihn finden,
den "Saftbecher Jesu". Und stram-
peln ließ er auch. Zu unser aller
Freude. Laßt Euch ködem vom König
der Angler und Artverwandten.

wünscht sich und Euch gontard

*(Gerd Rubenbauer: "Der
Boden wird schwer,
die Bayern wer-
den müde.")

Er zog wie immer los, Rucksack umgehängt, Feldsspaten an der Seite; es war Anfang Juni und er wollte erst zur Zeit der Kartoffelfeuer zurückkehren; mit den Wegen und Herbergen auf du und du; desgleichen mit den Leuten, um deren Kachelöfen er sich fachmännisch bemühte. Nach einer Woche schon war er wieder zu Hause, mürrisch, verbiestert, vor allem aber entschlossen, nie mehr auf die Ofenwalze zu gehen. Nu is jeschafft, nu haben se einen Irrjarten jemacht aus Masuren, und ungefragt schilderte er uns so oft den Verlauf seiner Wanderschaft, daß wir sie mit seinen Worten wiederholen konnten. Jedenfalls, der Ofensetzer Eugen Lawrenz will mit nuscht als mit Freundlichkeit im Kopf den langen Birkenweg nach Panistrugga gegangen sein - einen Weg, den seine Beine sozusagen auswendig kannten-, als er feststellen mußte, daß die alten Hinweisschilder nach Marczinowen und Maleczewen ersetzt worden waren; statt zu den ihm bekannten Ortschaften führten die Abzweigungen jetzt nach Martinshöhe und Maleten. Er hielt das für einen Irrtum oder für eine Dreidammigkeit, er ging weiter in Richtung Panistrugga, einfach weil er von dort aus nach Skrzypken und Krzyswen wandern wollte wie jedesmal zuvor. Der junge Fährmann, der ihn über das Flößchen Czerwaune bringen sollte, tat indessen, als habe er die Bitte nicht gehört; vorwurfsvoll wies er auf ein Schild, das den Namen des Flößchens mit Rotbach angab, und in beherrschendem Ton soll er erklärt haben: De alte Czerwaune is man einjetrocknet, darum kann ich keinen Ieber ihr Wasser rieberbringen; was hier bis in alle Ewigkeit fließt, das ist der Rotbach; wenn Ieber dem rieber willst, denn komm.

Und er ließ sich übersetzen, und in seiner Verstörtheit will es ihm so vorgekommen sein, als hätten sich die Ufer der alten Czerwaune tatsächlich verändert: er fand die kahlen brandbraunen Flecken nicht wieder, die ihn früher immer an die durchgescheuerten Stellen eines Pelzes erinnert hatten. Als er sich der Ortschaft Panistrugga näherte, flogen wie immer Scharen von Kiebitzen auf, die sich in schlenkerndem Flug sammelten und ihn dann angriffen von beiden Seiten des Wegs, so lange, bis er Thurows Wirtschaft erreichte. Hier stand das Ortsschild; es war übermalt; es sagte ihm, daß er sich in Herrenbach befand. Eugen Lawrenz will sich da derart genarrt gefühlt haben, daß nichts nötiger zu haben glaubte als ein Gläschen Nikolaschka; so betrat er die Wirtschaft, in der an einme Ecktisch starräugig Iwaschkowski saß, der Gendarm. Sie tranken sich zu, und danach fragte der Ofensetzer, ob im Bezirk womöglich eine neue Krankheit ausgebrochen sei, die Taufkrankheit, worauf der Gendarm dem Fragesteller empfahl, ihn künftig nicht mehr mit Iwaschkowski anzureden, sondern Hausbruch, Waldemar Hausbruch. Bedripst brach er nach Krzysewen auf, passierte Krolowolla, das isch jetz Königswald nannte, und fand mit geschlossenen Augen durch Kallenzynnen, das nun Lenzendorf hieß, schleppt sich durch das windstille Skrzypken, das sich in Geigenau verwandelt hatte; wir glaubten ihm, daß, als er schließlich dazu angehalten wurde, die Krzyewener nur noch mit Kreuzborner anzusprechen, seine Ver-

biesterung nicht folgenlos bleiben konnte. In der Kreuzborner Herrberge nach seinem Familiennamen gefragt, bot er mehrere zur Auswahl an, unter anderem Lanonowski; zur Ordnung gerufen mußte er gestehen, daß ihm sein Name entfallen war. Da Leut ohne Namen in keiner masurischen Herrberge übernachten durften, mußte Eugen Lawrenz die ersten Nächte im Freien verbringen - einmal unter grasenden Pferden, die ihm die Schuhsohlen wegknabberten.

Im Haus eines Großbauern, dem er vor vielen Jahren einen Ofen aus grünen, glasierten Kacheln gesetzt hatte, hielt er es nur vorübergehend aus; obwohl er noch Zierkacheln befestigen und Wärmekacheln auswechseln mußte, verdrückte er sich ohne Bezahlung, da, wie er sagte, die streitsüchtigen Eheleute zuviel von ihm verlangten: er, der Großbauer, wünschte ausschließlich mit seinem neuen Namen Henneberg angesprochen zu werden; seine Frau hingegen bestand auf dem alten Namen Kokostka; der Berufungen überdrüssig, die er nach jeder Verwechslung zu hören bekam, schlich Eugen Lawrenz sich davon, und wanderte nach Orzechowen, das sich anmaßend in Nußberg umbenannt hatte, obwohl es dort weder Nußbäume noch einen Berg gab. Einen Kiefernwald gab es da, von Anbeginn unter dem Namen Czimoch bekannt, in dem Eugen Lawrenz als junger Ofensetzer mehrmals Schutz vor Herbstgewittern gefunden hatte; wie ein beleidigter Nußberger ihm nun erklärte, sei der "Czimoch mal gewesen", jetzt heiße er Finsterwald. Da will Eugen Lawrenz einfach weitergezogen sein über Sawadden und Brochowen nach Lawrenzicken, wo ihm auf der Kleinbahnsta-

tion sein Familienname wieder einfiel; sogleich kaufte er eine Fahrkarte nach Lucknow, und wie er behauptete, habe er während der Fahrt die Vorhänge zugezogen und sich auf den Stationen die Ohren zugehalten, um die ausgerufenen Ortsnamen nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen, denn mehr als alles andere war ihm daran gelegen, sich ein Masuren zu bewahren, wie es seiner Erinnerung entsprach, in dem er sich auskannte und heimisch war.

Was nützt, sagte er, wenn alles schön deutsch klingt, und is doch aufjwungen: Przepiorken wird man immer Przepiorken bleiben, auch wenn es jetzt dreimal Wachteldorf heißt.

Was sagst du?

Ja, Martin, ja, das kann ich nur bestätigen: Wer glaubt, für den anbruch einer neuen Zeit sorgen zu müssen, der kann es nicht bei den alten Namen belassen, der muß umtaufen, umschildern, neue Flaggen setzen und nicht nur dies: wer so Anspruch auf die Zukunft erhebt, wie die Ostlandreiter es taten, der muß darauf achten, daß alle überlieferten Zeugnisse für ihn sprechen, und deshalb kommt er nicht darum herum, die Zeugen und Zeugnisse zu sortieren, er muß aussondern, durchforsten, reinigen, ja; es bleibt ihm wohl nichts anderes übrig, als ein Erbsenlesen zu veranstalten unter den Belegen der Geschichte: die brauchbaren hierhin, die unbrauchbaren dorthin, na, du weißt schon. Das blieb auch uns nicht erspart: nach den Umbenennungen das Aufräumen. aus Siegfried Lenz "Heimatmuseum"

Neue (?) Nachbarn ?

Die "Erste Berliner Wohnungslosenoffensive" am Hegelplatz

Eine Woche lang machten Wohnungslose die leerstehenden Baucontainer hinter der HUB zu ihrem Quartier. In der Nacht zum 7. November hatten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft die Türen aufgebrochen und für zunächst 78 Personen beheizbare Unterkünfte gefunden.

Am nächsten Morgen lasen überraschte Anwohner und Studenten auf Flugblättern und Transparenten ihre Forderung nach Bereitstellung von mehr Wohnplätzen und Wärmestuben für Wohnungslose in der Stadt sowie besseren Konditionen in den bereits vorhandenen. Ein Festgeschriebenes Recht auf Wohnung wurde postuliert, man warb um Interesse innerhalb der Bevölkerung für die verschärfte Situation der etwa 18.000 Wohnungslosen in Berlin.

In erster Linie wurde angegangen gegen "Penner"-Vorurteile, gegen Sätze wie "die wollen es doch nicht anders."

"Das Wort 'obdachlos' muß neu definiert werden", forderten dann auch am nächsten Tag viele kleine Zeitungsnotizen. Als ich in der folgenden Woche mich erkundigen wollte, wie es für die Offensive weitergegangen war - denn außer den Transparenten war kaum etwas von ihr zu merken - präsentierte sich mir die neue Definition: durch Beratungsstelle, Küche und Kleiderkammer wurde ich geführt - direkt in das Büro des Pressesprechers'.

Ingo Adamski zeigte sich begeistert über das öffentliche Interesse und die Unterstützung, die man seiner Organisation entgegenbrachte (neben zahlreichen Spenden aus

der Nachbarschaft waren von der Bundeswehr Feldbetten gekommen, Konserven von der Hotelkette Metropol...).

Die Polizei hatte aus "versicherungstechnischen Gründen" einen Antrag auf Hausfriedensbruch gestellt, sonst waren sie weitgehend unbehelligt geblieben. Jetzt aber mußten sie ausziehen, weil die Container feuergefährlich und Renovierungsmaßnahmen dem Bauherren zu teuer seien. Der Senat hat der AG ein Haus in Mitte zur Verfügung gestellt.

Trotz dieser anfänglich positiven Resonanz sieht Adamski die größten Probleme noch auf sich zukommen: das versprochene Haus kann nicht mehr als 120 Wohnungslose warm (und ruhig) halten, die 30-50 privaten "Läusepensionen"

der Stadt sind noch überfüllt und zu teuer.

Ihre spezifischen Ursachen hat die neue Wohnungslosigkeit in der Mieterhöhung oder darin, daß z.B. aus der Haft entlassene nicht mehr wie in der DDR ein Recht auf Wohnung haben.

Die Mitglieder der "Wohnungslosenoffensive" wollen deshalb in der neuen Zentrale u.a. ein Kommunikationszentrum einrichten, das später vielleicht bundesweit die Rechte der Wohnungslosen vertreten soll. Ob Slogans wie "eine neue Wohnung ist wie ein neues Leben" (von einem diakonisch gestützten Faltblatt der 1.BWO) auf die Regierung überzeugend wirken können, scheint mir allerdings noch fraglich.

Mit ihrem Umzug am Wochenende sind die Wohnungslosen zunächst aus dem näheren Sichtfeld (und Umfeld?) verschwunden. Für das Gelände hinter dem Hegelplatz ist ein Kinderspielplatz geplant.

Der Letzte macht das Licht aus

Vorläufiger Zwischenbericht zu einer sich noch im Prozeß der Auswertung befindlichen Urabstimmung

Die Studenten der Humboldt-Universität hatten wieder mal die Wahl. Große, kämpferisch gestaltete - oder heißt das jetzt layoutete? - Plakate forderten sie auf, sich an einer Urabstimmung zu beteiligen. Dabei handelte es sich nicht um den Aufruf eines Legasthenikers zur Gleichschaltung aller studentischen Zeitmesser, sondern um die ultimativ gestellte Frage: Bist Du für ein Weiterbestehen des Studentenrates, oder darf es vielleicht ein AStA nach westlichem Vorbild sein, oder ist Dir das völlig egal?

Egal war es der vorläufigen Hochrechnung zufolge (das Endergebnis 30% Teilnahme, davon 78% für den Studentenrat) dem übergroßen Teil der Studenten, nur dreißig Prozent von ihnen waren zur Wahlurne zu bewegen. Nach der neuen, allerdings von Rektor und Senatsverwaltung noch nicht bestätigten und daher nicht gültigen Satzung des Studentenrates würde das schon eine Auflösung desselben bedeuten, da diese als Legitimationsgrundlage einer weiteren Arbeit eine Abstimmungsbeteiligung von mindestens der Hälfte aller Studenten verlangt.

Wie dem auch sei, die geringe Wahlbeteiligung ist vielleicht darin

begründet, daß es jetzt üblich ist, seine Stimme nur dann abzugeben, wenn man dafür mit Coca-Cola-Büchsen, Stickern oder Aufklebern belohnt wird. Diese Art Wahl[r]ampf ist wohl zu erwarten, wenn auch an der Humboldt-Uni das westliche AStA-Modell Einzug hält. Dessen Vertreter werden - ähnlich wie bei den richtigen Wahlen der Erwachsenen - über Listen, die von den politischen Vereinigungen an der Universität aufgestellt werden, gewählt.

das Wohl und Wehe ihrer Studentenvertretung in Grenzen hält. Es wäre einfach anzuführen, daß dies im Grunde der allgemeinen Politikmüdigkeit geschuldet ist, es wäre aber nur die halbe Wahrheit.

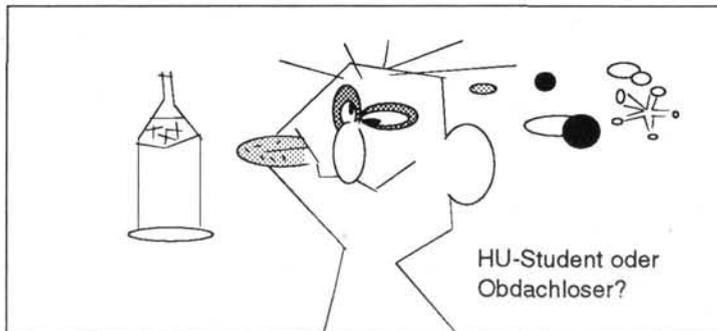
Zu deren anderer Hälfte gehört, daß die Mehrheit der Studenten schlecht über ihren Studentenrat und dessen Pläne und Aktionen informiert ist, was immer auch heißt, daß sie mit nàmlichen Informationen schlecht versorgt werden. Logische Konsequenz daraus ist, daß die Resonanz der Studenten auf die Arbeit des Studentenrats immer geringer wird.

trotz oder gerade wegen der geringen Wahlbeteiligung optimistischer. An westlichen AStA-Wahlen nehmen im Schnitt zwölf bis achtzehn Prozent der Studenten teil, da sei es doch an der Humboldt-Uni gelungen, wesentlich mehr zu bewegen. Außerdem haben sich voraussichtlich fünfundsechzig bis achtzig Prozent der Abstimmungsteilnehmer für einen Erhalt des Studentenrates ausgesprochen, nur ca. acht Prozent hingegen favorisieren das AStA-Modell. Nun müsse man schon wegen jener Befürworter weitermachen.

Studentenrat ja oder nein, diese Frage soll[te] nun am Montag, den 25.11. auf einer Beratung im Raum 1072 des Hauptgebäudes ab 20.00 Uhr entschieden werden.

Ach ja, der RCDS hat sich der Frage der Studentenvertretung auch angenommen. In einem mehrseitigen Papier unterbreitet er einen Vorschlag einer Alternative zum Studentenrat und dem AStA: das Modell zielt auf eine Studentenvertretung, die unter "direkter Rechtsaufsicht des Landes" steht, da der Rektor ohnehin betriebsblind sei und so dem Mißbrauch durch "politisch hochmotivierter Extremisten" (sic!) Tür und Tor öffnet. Wie die Vertreter in diesem Modell legitimiert werden soll? Natürlich - bis auf unerhebliche Ausnahmen - über Listenwahlen ...

Maik Hölzel



[nicht notwendigerweise, siehe die Fachschaftsinitiativen, säzza] Der Wahlmodus ist nur ein Unterschied zwischen AStA und dem basisdemokratisch orientierten Studentenratsmodell, aber es steht zu vermuten, daß gerade dies bei den siebzig Prozent Nichtwählern nicht bekannt ist und sich daher ihr Interesse um

Logisch ist auch, daß sich ein Teil der Studentenräter ob dieser geringen Rückkopplung demotiviert fühlt und sich vor die Frage gestellt sieht, für wen die ganze Arbeit denn sei, wenn es einen Großteil der Studenten überhaupt nicht interessiert, wer oder ob überhaupt jemand ihre Interessen vertritt. Andere sehen das

Es ist der erste Sonnabend im November. Flughafen Tegel. Die Pan-Am-Maschine ist startklar. Ziel: New York. Die ersten Passagiere gurten sich fest. Da kommt ein Letzter die Gangway hochgestürmt. Ein junger Mann: Jeans, Turnschuh und rotes Tuch um den Hals. In der Linken noch leere Unterschriftenlisten, mit der Rechten verteilt er bereits die Aufkleber. Das ist Marco, aus Hamburg und Fan von DT64. "Es geht um den Erhalt von Jugendradio DT 64. Sie kennen den Sender vielleicht... Er trifft genau den Nerv der Leute, da hast du Musik, Beratung und Information. Doch er soll abgeschaltet werden. Helfen sie uns..." Kleine Irritation unter den Reisenden. Jedoch angetan von so viel Hingabe geben die meisten ihre Unterschrift für eine erhaltenswerte Sache. Die Stewardessen lächeln, der Kapitän gibt Marco die Hand und zusätzlich 100,-DM als Spende.

So viel Sympathie für das Jugendradio läßt Enthusiasmus wachsen. Und das beflügelt Marco, vor allem am Buß- und Betttag und wenn es um die "Besetzung" des Brandenburger Tores geht. Er und die anderen Freunde von DT 64 haben sich diese Aktion ausgedacht. Das Ende nicht nur ihres Liebblingssenders ist bedrohlich nah. Über Stunden angekettet stehen und reden sie mit Interessierten. Der Effekt dieses Tages: Die Medien werden wacherüttelt.

Eine Million Hörer schalten täglich DT 64 ein. Gerechnet auf alle

Rundfunk-Gebühren-bezahlenden Haushalte sind das z.B.: 5% in Berlin und ca. 10% bis 15% in Sachsen und Thüringen. Auch auf der anderen Seite der Elbe wächst die Zahl der DT-Anhänger. In einem unerwarteten Ausmaß gründen sich allorts Freundeskreise. Ihr erklärtes Ziel ist es, die Öffentlichkeit für den Erhalt des Jugendsenders zu interessieren. Daran arbeiten sie gemeinsam und mit den Redakteuren. Für letztere war es anfangs nicht leicht, mit dieser Fan-Gemeinde umzugehen.

Mittlerweile aber gilt sie ihnen als "Optimismussschub" und Verpflichtung; z.B. gegenüber Karsten. Er ist einer von denen, die seit Wochen jede freie Minute für "ihren Sender" geben. Im September dieses Jahres, als DT 64 mit Blick auf das nahende Ende die Fiktion eines Piratensenders inszenierte, hatte Karsten spontan seine Telefonnummer als Kontaktadresse für DT-Fans "geopfert". Das war die Geburtsstunde des Berliner Freundeskreises von DT 64. Karsten - der übrigens noch zu DDR-Zeiten nach Westberlin übersiedelte - begründet sein Engagement für das Jugendradio mit dessen Niveau: Kritische und hintergründige Berichte, keine pauschalen Urteile und ein angenehmer Umgang der Mannschaft mit sich selbst und seinen Hörern. Karsten ist Optimist.

Das scheint auch zwingend notwendig, denn der Kampf führt immer wieder zu zermürbenden Diskussionen mit konservativen Politikern.

Doch gerade hier scheint es wichtig, für DT 64 eine Lobby zu gewinnen. Andere haben bereits den Anfang gemacht. Promis - wie Helmut Schmidt, Graf Lambsdorff, Thomas Krüger oder Günter Pfützmann - gaben ihren Segen. Sie akzeptieren die Argumente einer breiten Hörerschaft für das Weiterbestehen des Senders. Viele verbinden mit ihm ein Stück DDR-Identität: Die Leute von DT wissen halt, was uns bewegt, die anderen Sender sind nicht so nah. Vielfältige Musikauswahl; Sachen, die sonst nicht zu hören sind. Anderen geht es ums Prinzip: Warum etwas abschaffen, was erfolgreich ist? Die Medienlandschaft verarmt, eine wirkliche Alternative geht verloren. Mit seinem 30%igen Wortanteil ist DT 64 derzeit noch eine der wenigen "Kultur-Inseln" im Meer der Dudelfunker.

Das Ende von DT 64 in seiner jetzigen Form ist besiegelt. Der Artikel 36 des Einigungsvertrages besagt, daß der Rundfunk der DDR bis zum 31. Dezember 1991 aufgelöst wird und Teile von ihm in die neuen Länderanstalten zu überführen sind. Wollte Jugendradio mit gleichen Reichweiten wie bisher weitersenden, müßte es Frequenzen beim NDR, ODR oder SFB und MDR erhalten. Das aber wird immer unwahrscheinlicher seit letzter Woche. Da nämlich verkündete der sächsische Landtag das endgültige Aus für DT 64 im MDR. Als Trostpflaster stellt man in Aussicht, Teile

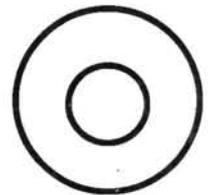
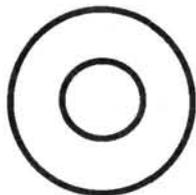
von DT für künftige Jugendprogramme zu übernehmen. Die Hoffnung in der Region Berlin-Brandenburg nach dem 31. Dezember weitersenden zu können, hängt derzeit scheinbar allein vom Wohlwollen der Herren von Lojewski und Rosenbauer ab - ihres Zeichens Intendanten von SFB und ODR.

Neben der öffentlich-rechtlichen Variante existiert natürlich noch die Möglichkeit der Privatisierung; Vorschlag der Berliner FDP: DT 64 ein Jahr lang zu finanzieren mit Hilfe der Mittel, die sich aus dem Verkauf der Funkhaus-Einrichtung ergeben - und in dieser Zeit neue Anbieter finden. (Die gab es im Mai schon mal, sprangen aber wieder ab, da von den Regierungsparteien kein grünes Licht für eventuelle Frequenzen kam.) Eine Idealvariante gibt es nicht. Entscheidend wird sein, daß der politische Willen hergestellt wird, DT 64 zu erhalten. Daß es funktionieren kann, zeigt das Beispiel DS-Kultur, und auch für Rias 2 läßt sich bestimmt eine Lösung finden...

Die Sache steht auf weniger als wackligen Füßen. Noch fünf Wochen verbleiben - der letzte Sturm von Hörern und Redakteuren vor der Ruhe?

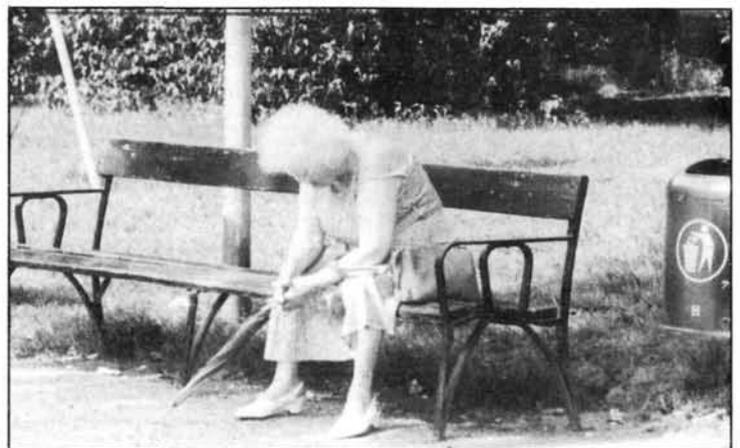
UNA

P.S.: Wer Lust hat, sich für DT einzusetzen oder Genaueres über nächste Aktionen wissen möchte: Der Berliner Freundeskreis trifft sich jeden Montag 19.30 Uhr im jojo



Lieber so,...

Foto: Sascha Honig



...als so.

Studieren im Ausland

Heute: Amerika

Es ist wohl kaum verwunderlich, wenn man heutzutage das Bedürfnis hat, mal eine Zeitlang aus Deutschland wegzukommen, andere Welten als die deutschümelnde kennenzulernen, alternative Denkweisen zu suchen. Doch wenn ihr nicht nur als Touristen oder Au pair durch die Welt reisen wollt, dann ist ein Studium im Ausland vielleicht das Richtige. Doch um selbiges in die Wege zu leiten, braucht es einige Zeit, und man muß sich einen Pfad durch den bürokratischen Dschungel bahnen. Als Hilfe wollen wir in loser Folge zu den beliebtesten Zielen einen ersten Überblick geben.

UNITED STATES of AMERICA

Will man sich ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten aufmachen, sollte man von spontanen Entscheidungen Abstand nehmen. Um Einreisevisa, Paß und das nötige Kleingeld vom BAföG-Amt in der Tasche zu haben, Zulassungs- und Anerkennungsfragen zu klären und last not least einen Sprachkundigennachweis (z.B. TOEFL) zu erbringen, muß man schon ein Jahr für die Vorbereitungen einplanen.

Damit man sich gleich an die richtigen Stellen wendet und sich erstmal umfassend belesen kann, hier einige Empfehlungen:

1. Allgemeine Literatur:

- Ulrich Littmann: DAAD Studienführer Vereinigte Staaten von Amerika. Erweiterte und überarbeitete Ausgabe 1990 (hier findet ihr alles, was für die Organisation, Finanzierung und Anerkennung eines USA-Studiums wichtig ist, und auch sonst wird recht umfassend beschrieben, worauf ihr euch einlaßt)

- DAAD, Auslandsstipendien für Deutsche (erscheint jährlich, enthält Stipendienausschreibungen, Info's über wesentliche Stipendiengeber und über gesetzliche Förderung)

- American Universities and Colleges. American Council on Education, 13th edition, New York 1984 (beste, umfassende, zuverlässige und kurze Informationsquelle für 'undergraduates' und 'graduates')

- Accredited Institutions of Post-secondary Education, American

Council on Education, Washington (erscheint jährlich, erläutert die "accreditation" - Zulassung)

- Vorlesungsverzeichnisse "Catalogs" sind im Akademischen Auslandsamt der HUB und im Amerika-Haus einzusehen. Sie sind allerdings mit Vorsicht zu genießen und oft verwirrend, da sie immer nur ein mögliches Kursangebot der jeweiligen Hochschule enthalten und so meist nur als Information dienen können.

2. Wichtige Adressen:

- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)

Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika

(Austauschabteilung, Kulturabteilung)

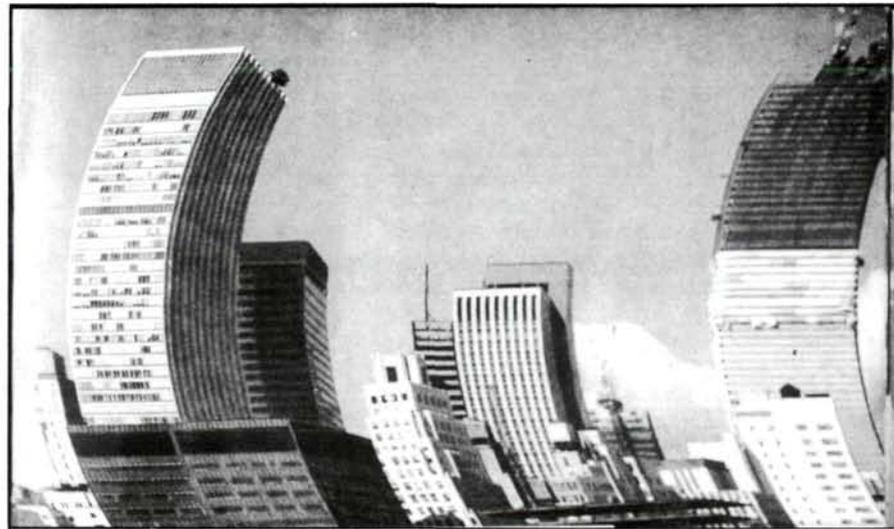
Deichmanns Aue
W-5300 Bonn 2

Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika

Clayallee 170
W-1000 Berlin 33

Amerika-Haus Berlin

Hardenbergstr. 22-24
W-1000 Berlin 12
Tel. (030) 8197661



Schwankend zwischen alter und neuer Welt

Büro Berlin
DAAD
Steinplatz 2
W-1000 Berlin 12
Tel. 3100030

Büro New York
German Academic Exchange Service
950 Third Avenue, 19th floor
New York, N.Y. 10022
Tel. (212) 7583223

- Fulbright-Kommission für Studenten- und Dozentenaustausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika

Theaterplatz 1a
W-5300 Bonn 2

- für allgemeine Informationen zu Studium, Schüleraustausch, Sommer- und Sprachprogrammen, Visabestimmungen usw.

- Anerkennung amerikanischer akademischer Grade

Der Senator für Wissenschaft und Forschung
Bredtschneiderstraße 5-8
W-1000 Berlin 19

die entsprechenden Landesprüfungsämter

Um finanziell wenigstens elementar abgesichert zu sein, sollte man rechtzeitig (ungefähr ein halbes Jahr vor Beginn des USA-Aufenthaltes) einen BAföG-Antrag für's Auslandsstudium stellen.

Für alle USA-Anträge ist zuständig:

Freie- und Hansestadt Hamburg
Behörde für Wissenschaft und Forschung - Landesamt für Ausbildungsförderung
Hamburger Straße 37
W-2000 Hamburg 76

Wichtig ist, daß das Studium dem deutschen Studiengang förderlich ist, mindestens ein Teil auf's deutsche Studium angerechnet werden kann, noch keine zwei Auslandssemester gefördert wurden, Grundkenntnisse im gewählten Fach und ausreichende Englischkenntnisse (TOEFL) nachgewiesen werden. Was allerdings auch wissenswert ist, Leistungen nach BAföG für Auslandsstudien werden bis zu einem Jahr nicht auf die Förderungsdauer angerechnet, wobei jedoch bei Überschreitung der Förderungsdauer der Anspruch erlischt.

Nun war immer vom TOEFL die Rede. Es handelt sich dabei um den

bekanntesten Sprachtest 'Test of English as a Foreign Language', der von ausländischen Bewerbern an den Hochschulen verlangt wird. Er wird vom ETS veranstaltet, kann in mehreren Testzentren in deutschen Städten abgelegt werden und kostet \$ 37 Grundgebühren (und eventuell Nebengebühren). Für nähere Info's muß jeder selbst die Infoblätter anfordern, die auch die Testtermine und Meldefristen bekannt geben. Die europäische Kontaktadresse: TOEFL/Cito

PO.Box 1203

NL-6801 BE Arnhem
Niederlande.

Jede Hochschule hat ihre speziellen Zulassungstests. Um mehr darüber zu erfahren sollte man sich direkt an die Uni's mit einer ersten Anfrage zur Zulassung wenden. Wenn diese scheitert, erspart man sich die aufwendigen Bewerbungsverfahren. Mit dieser ersten Anfrage kann man dann auch um Bewerbungsunterlagen, Testbedingungen und ähnliches bitten. (siehe Fragebogen)

Zum Schluß noch ein Tip: Nagelt euch nicht auf ein Traumort fest, bewirbt euch bei mehreren Uni's und gebt nicht auf, wenn ihr von der Traumuni eine Ablehnung erhaltet. Ein Reiz der Vereinigten Staaten sind doch die unbegrenzten Möglichkeiten. JK

Der Widerstreit in uns - wir lassen trotzdem nicht locker!

Der Konflikt - wie alles kam

Ist es nicht schizophren, einerseits für das Fortleben des Studentenratsmodells zu kämpfen und andererseits selbst auf einer Liste zu kandidieren? Sicherlich, die Modelle stehen sich konträr gegenüber, und ich werde heute noch wütend, wenn ich daran denke, wie widerstandslos die Universität hingenommen hat, ihr eigenes, in harten Diskussionen erarbeitetes Statut zu Makulatur zu machen und sich dem Berliner Hochschulgesetz zu beugen.

Warum ist plötzlich alles ganz anders? Die für uns Studentinnen und Studenten schmerzlichste, dadurch bedingte Veränderung besteht in der neuen Zusammensetzung von Konzil, Akademischen Senat und Fachbereichsräten. Hatte bisher keine Mitgliedergruppe der Universität die absolute Mehrheit in den Gremien, so bestimmen in Zukunft die Professoren, was an der Uni passiert. Mit 50 % plus 1 Stimme kann man bei Abstimmungen kaum gegen sie ankommen.

Neben der Zusammensetzung ist es das Wahlprinzip, das mich erschauern läßt: Konnte bisher jeder Fachbereich wenigstens 1 oder mehrere Studentinnen und Studenten ins Konzil wählen, so sind es in Zukunft für die gesamte Universität gerade 10. Wenn es das Wahlergebnis will, kommen sie alle aus einem der großen Fachbereiche (Jura oder Wirtschaftswissenschaften oder Medizin). Degradieren wir uns mit unserer Kandidatur dann nicht selbst zum Feigenblatt der professoralen Universitätsgremien? Das Schwierige im Leben ist, daß man sich immer wieder entscheiden muß!

Lange haben die Studentinnen und Studenten, die in den vergangenen zwei Jahren viel Kraft und Zeit für die Veränderung der Universität investiert haben, darüber diskutiert: Wollen wir uns dem gesetzlich vorgeschriebenen Vertretungssystem anpassen, um wenigstens den Versuch zu unternehmen, das Begonnene fortzuführen und endlich praktisch sichtbar zu machen, oder machen

wir aus Prinzip nicht mehr mit, wenn die Gremien nicht mehr so aussehen, wie wir es für richtig halten? Beide Standpunkte haben ihr Für und Wider, und so geht der Bruch quer durch die Aktiven aus Studentenrat, Konzil und AS. Diejenigen, die sich entschlossen haben, auch unter den ungleich schwereren Bedingungen für studentische Interessen in Konzil und AS zu streiten, haben sich zusammengefunden, um auf der Liste "Studentische Vertretung - STUVE" zu kandidieren. Aus der Arbeit in Konzil und Akademischem Senat in den letzten anderthalb Jahren wissen wir, wie wichtig die studentischen Ideen und Standpunkte für Entscheidungen der Gremien waren. Professoren und Mitarbeiter haben nun mal einfach einen anderen Blickwinkel auf das Universitätsleben und gehen in vielen Fällen nicht so unvoreingenommen an neue Ideen heran.

Diese Erfahrungen des Umgangs mit den Professoren in der Gremienarbeit, das Wissen um Erreichbares und um den Weg des Erreichens bestimmter Entscheidungen wollen wir nicht ungenutzt vergraben, sondern auch in Zukunft für studentische Interessenvertretung einbringen. Ohne Euch brauchen wir gar nicht erst anzufangen Hinter unserer Liste verbirgt sich keine hochschulpolitische Organisation wie beim Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS) oder der Sozial-liberalen Liste. Wir streben vielmehr an, mit allen Fachbereichen, mit dem Studentenrat, den Fachschaftsräten, interessierten Studentinnen und Studenten in einen regelmäßigen Kontakt zu kommen, damit in den Gremien nicht in erster Linie politische Interessen irgendwelcher Organisationen, sondern wirkliche Interessen und Anliegen der Studierenden der Fachbereiche vertreten werden. Nur unter dieser Prämisse können wir den eingangs dargestellten Widerspruch lösen und sinnvoll in den Gremien arbeiten. Wir bauen dabei auf Euer über die Wahl hinausge-

hendes Interesse an den Geschicken der Humboldt-Universität, denn wir wollen Eure Interessen und nicht

unsere eigenen in Konzil und AS durchsetzen. *Joachim Höchel* Liste "Studentische Vertretung - STUVE"

Ein Erstsemester sinniert

Über Vorstellung und Realität des Uni-Alltags

Sicherlich, meine Vorstellung vom Uni-Alltag wurde ganz wesentlich durch Erzählungen von den Eltern, Bekannten und Freunden geprägt, welche alle noch auf der "guten alten DDR-Universität" ihr Studium absolvierten. Jene hatte sich eben der an sie gestellten Forderung "Erziehung, Bildung, Wissenschaft", wobei die Reihenfolge der Wörter bezeichnend ist, unterzuordnen. Man paßte auf seine Studenten auf, wie der wachsame Schäfer auf seine Herde und achtete sorgsam darauf, daß keiner vom rechten Pfade der sozialistischen Tugend abkam. Ignoriert wurde dabei oftmals, daß man es bereits mit erwachsenen Menschen zu tun hatte. Auf der anderen Seite jedoch geraten des öfteren so manche ältere Studiosis ins Schwärmen, wenn die Rede auf die frühere Seminargruppe, das Erntelager oder ähnliche Reminiszenzen an vergangene DDR-Studienzeiten kommt. Studenten von vielen, inzwischen längst aufgelösten, Seminargruppen stehen auch heute noch in regem Kontakt und man trifft sich zumindest regelmäßig zum Plausch (über vergangene Zeiten?). Derartige Erfahrungen konnte ich überhaupt nicht mehr machen. Von der zweifachen Wende auf der EOS überrascht und überrollt, schrieb ich mich für das Wintersemester 1991 auf der ebenfalls gewendeten Humboldt-Uni ein und mußte meinem Sprung ins kalte Wasser vollziehen.

Inzwischen sah ich mich hier nämlich vergebens nach Seminargruppen um, sondern entdeckte, daß die Vereinzelung (und Vereinsamung?) der Studenten auch auf unsere Unis übergegriffen hatte. Sicherlich hat die freie Wahl der Vorlesungen und Seminare nach eigenem Interesse und Spezialisierungswunsch vorwiegend positive Seiten und ist wohl unabänderlich für eine gute wissenschaftliche Ausbildung, jedoch versuche man, auch mich zu verstehen. In der Schule war ich es gewohnt, den ganzen Tag mit meiner Klasse zusammen zu sein und es existierte bei uns ein gesundes, lockeres Verhältnis, so daß wir auch

über die Unterrichtszeit hinaus miteinander kommunizierten. Nun stelle man sich solch einen "Gemeinschaftsmenschen" allein von Vorlesung zu Vorlesung und von Seminar zu Seminar wandernd vor. Und hat man vielleicht gerade mit einigen seiner Kommilitonen ein interessantes Gespräch geführt, bei dessen Weiterführung man sich auch menschlich einmal näher kommen könnte, so trennen sich die Wege bereits wieder, da der eine zu Dr. Hinz und der andere zu Prof. Kunz eilt. Angesichts dieser Tatsache ist es begreiflich, daß so mancher Student der alten Seminargruppenregelung noch eine Träne nachweint. Zudem bei den Erstsemestern das Gefühl der Anonymität und Kontaktarmut zwischen den Studenten kein Einzelfall ist und sich über die verschiedensten Fachgebiete erstreckt. Dazu kommen oft auch überfüllte Vorlesungsräume und hoffnungslos überbesetzte Seminare, welche den Eindruck eines unpersönlichen Massenbetriebs noch verstärken. Nun stellt sich sicherlich die Frage, wie man derartigen Gefühlen am wirksamsten begegnen kann, zumal die Rückkehr zum alten System mit seiner Gängelei und Bevormundung unmöglich ist und unmöglich bleiben muß. UNAUF wird diesem Problem auf jeden Fall in ihrer nächsten Ausgabe noch ein Stück seines kostbaren Platzes opfern.

Ulrike

CDC KOPIETHEK

Kopien A2, A3, A4

stufenlos verkleinern

stufenlos vergrößern

Farbkopierer A3, A4

Zoom bis 400%

Sortieren, binden

schneiden, konfektionieren

Etiketten, Folien

Bedrucken von T-Shirts

Öffnungszeiten:
Greifswalder Str. 23
Mo.-Fr. 9.00-18.00
10.00-13.00
Sa. Flughafenstr. 19
9.00-22.00
Mo.-Fr. 9.00-13.00
Sa. 11.00-17.00

PRENZLAUER BERG

Greifswalder Str. 223
D-1055 Berlin
Telefon (030) 43 / 54 98
439 79 49

NEUKÖLLN

Flughafenstr. 19
1000 Berlin 44
Telefon 849 / 624 97 72
Telefax 849 / 623 30 16

Westere Filialen
siehe Rückseite



Wahlkampf für die StuVe-Liste

Zorn, Heiserkeit und wundes Sitzfleisch

brachte die Arbeit in den Leitungsgremien der Uni - aber nicht nur das. Querköpfige Studenten haben im Konzil mitgemischt, die Personalstrukturkommission durchgedrückt und den personellen Kahlschlag gebremst.

Zukünftiges Unheil (alleinregierende Prof's, "Elite"-Konzept) kann nur durch hartnäckige Einmischung verhindert werden, und Einmischung ist unser Ziel, Hartnäckigkeit unsere Methode:

STUVE

Vor kurzem haben wir uns zusammengerauft, weil wir eine Uni wollen, die - endlich nicht mehr bevormundet wird, sondern selbständig und demokratisch ihre Angelegenheiten entscheidet - zwischen Ost und West vermittelt und ihre Fühler nach Europa ausstreckt - die Extreme "Elite-Uni" und "Massen-Uni" vermeidet, und

- weil wir statt Chaos und Existenzkampf vernünftige Studienbedingungen wollen.

Das heißt konkret:

* Studieren und "Malochen"?

Studieren als gesellschaftlich nützliche Tätigkeit anerkennen!

-> sofort: West-Bafögsatz
-> nächstes Ziel: elternunabhängiges Stipendium

* Studieren und im Regen frieren?

-> mehr und bessere Wohnheime
-> Wohngeld für alle (gestafelt nach Wohnheim, eigene Wohnung usw.)

* Die Uni="Zweckbau für Nutzmenschen"?

-> Ausbau des Campus-Charakters der Uni
-> eine Verwaltung für Studenten und nicht umgekehrt
-> benutzerfreundliche Bibliotheken
-> verbesserte technische Ausstattung (z. B. der Labore, Computer)
-> preiswerte Pausenversorgung (auch abends)
-> Kinderbetreuung
-> Räume für Studentenaktivitäten (und nicht nur für C4-Prof's)

* Studieren oder "Scheine sammeln"?

-> Lehre durch kompetente Prof's und Mitarbeiter
-> die jetzige Betreuungsin-tensität erhalten
-> Bewertung der Lehrquali-tät durch StudentInnen
-> Einrichtung wichtiger neuer Studiengänge (z. B. Ökologie)
-> neue Studienformen ermöglichen (wie Projekt-torien)
-> Studieren mit "Weitblick": Gastprof's aus dem In- und Ausland, kurzfristiger Stu-dentenaustausch, Aufent-halte an anderen Uni's (In- und Ausland) - bürokratische Schranken abbauen
-> Inhalt der Ausbildung gleichermaßen
 . fachwissenschaft-lich
 . berufspraktisch
(mehr, bessere Praktika!)

. allgemeinbildend orientieren.

* Professokratie oder Mitbestimmung?

-> paritätische Gremienbe-setzung
-> mehr Mitbestimmung für Frauen und Minderheiten
-> freie Entscheidung der Studenten über die Form

ihrer Vertretung (StuRa, AStA oder sonstwas)
-> ständiger Austausch der Studentenvertreter untereinander und mit den Fachbe-reichen

P. S.: Wir machen 3 Kreuze, wenn die Wahl vorbei ist, mach' Du wenigstens eins: Liste "STUVE"

Stura ade ?

Eigentlich sollte ja hier eine Gra-brede für den Stura kommen, aller-dings nicht in dem Sinne "über Tote nur Gutes". Aber noch lebt ja der Stura (oder vegetiert er bloß noch vor sich hin?) und wartet auf den Exekutor.

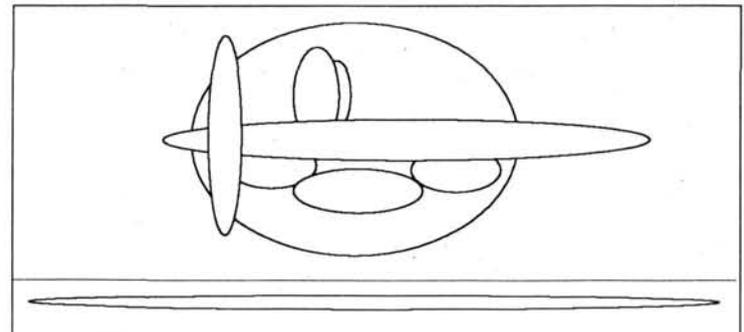
Und nun sitze ich vor dem Terminal und habe das Problem, daß ich nicht so richtig weiß, was ich eigentlich schreiben soll. Aber das Problem Wie weiter hat der Stura selbst of-fensichtlich auch. Wie soll mensch das Wahlergebnis nun interpretieren: wie SenaTor Erhardt, nämlich überhaupt nicht (Es gibt schließlich Gesetze), wie der RCDS auf einem Plakat schon im voraus: "Versuch, geltendes Recht zu unterlaufen", als Auflösungsaufruf (weil zu geringe Wahlbeteiligung, um damit beeindrucken zu können) oder als Zustimmung der (interessierten) Mehrheit, also als Aufforderung, weiterzuarbeiten.

Meine Interpretation ist zuerst mal eine Umschreibung des Ergebnis-ses. Offensichtlich sind auch die Studenten eine ZweidrittelGesell-

schaft. Zwei Dritteln ist Stura oder Asta egal, um nicht zu sagen, sie wollen an der Uni "bloß" studieren, wozu unbestätigten Gerüchten zu Folge die Uni ja auch in erster Linie da sein soll. Vom restlichen Drittel will die Mehrheit einen Stura. In-wiewfern das nun inhaltliche Gründe hat oder eine Protestwahl war (gegen geltendes Recht, weil dieses von rechts kommt), sei hier nur als Fra-ge in den Raum gestellt, da ich dies nicht beurteilen kann. Aber ich würde es als einen Aspekt durchaus sehen (zumindestens als einen zweiten Grund bei mir selbst).

Inwiefern allerdings eine parrallele Arbeit von Stura und Asta sinnvoll ist, müssen wohl die Leute entschei-den, die sich für eine Fortsetzung des Stura-Modells ausgesprochen haben. Und das waren schließlich 3181 (oder so ähnlich). Ob es aber sinnvoll ist, einen Artikel über et-was zu schreiben, von dem mensch nicht mal weiß, ob es das morgen noch gibt, geschweige denn noch zum Erscheinungstermin, ist auch sehr fraglich.

- bakunin



Kleiderspenden für Rumänien

Zu Weihnachten organisiert Martin Müller, Rabensteiner Str. 54, Berlin 1143, Telefon: 9375 133, eine Kleidersammlung für Rumä-nien. Vor allem Kindergarderobe und Schuhe werden gebraucht. Wer persönlichen Kontakt zu Rumänen bekommen möchte, kann sich ebenfalls an Martin Müller wenden.

Original MICROSOFT Maus (bulk) + Pad 99,-



☎ 691 21 07
 Fax: 692 36 97
 1/61, Boppstr.9
 U-Hermannplatz

Mo-Fr: 11.00-18.30, Do bis 20.30, Sa bis 14.00

BILGI INTERFACE SOFTWARE HARDWARE BERATUNG SCHULUNG GMBH

Smiling prices...

1 MB SIMM 99,-



Ikegami CN-20A
 20" Invar Mask Farbgrafikmonitor mit extrem hoher Auflösung

1280 x 1024 (non-interlaced)
 Autosync
 Bildwiederholfr. : 50 - 150 Hz
 Horizontal : 30 - 68 kHz
 Videobandbreite : 100 MHz
 Kompatibel mit den meisten Videokarten im Apple und IBM Bereich

4490,-

MIRO Rainbow 16/24 Bit Grafikkarte für MAC IIsi mit IKEGAMI CN-20A **nur 7480,-**

RECHNER	286/12	286/16	386SX/16	386SX/20	386/25	386/33	386/40	486/33
Gehäuse	Desktop	Desktop	Desktop	Desktop	Minitower	Tower	Tower	Tower
RAM	1 MB	1 MB	1 MB	1 MB	2 MB	4 MB	4 MB	4 MB
Laufwerk	1,2 od. 1,44	1,2 und 1,44	1,2 und 1,44	1,2 und 1,44				
Harddisk	-	-	-	-	80 MB	125 MB	125 MB	125 MB
Anschlüsse	2xSeriell 1xParallel 1xGameport							
Kontroller	2FDD/2HDD							
VGA-Karte	16Bit/256K	16Bit/256K	16Bit/256K	16Bit/256K	16Bit/512K	1MB/ET4000	1MB/ET4000	1MB/ET4000
Tastatur	MF-II	MF-II	MF-II	MF-II	MF-II	Cherry	Cherry	Cherry
PREIS	690,-	790,-	990,-	1.090,-	1.990,-	2.990,-	3.190,-	3.790,-

FESTPLATTEN
 42 MB, AT-Bus, < 28ms 360,-
 80 MB, AT-Bus, < 19ms 590,-
 120 MB, AT-Bus, < 19ms 790,-
 210 MB, AT-Bus, < 15ms 1390,-
 Andere AT-Bus und SCSI Festplatten auf Anfrage

PHILIPS - VGA PROFESSIONAL 14" S/W Monitor
 60-70 Hz, >30MHz
 Sehr geeignet für Textverarbeitung
345,-
 Aufpreis für SSI-Version **nur 150,-**

CO-Processoren
 287 / 12 155,-
 387 SX / 16 245,-
 387 SX / 20 265,-
 387 / 25 425,-
 387 / 33 475,-
 387 / 40 535,-

MOTHERBOARDS
 0-K bestückt
 80386SX /16MHz 355,-
 80386SX/20MHz 460,-
 80386 /25MHz 670,-
 80386 /33MHz 64K Cache 870,-
 80386 /40MHz 64K Cache 1070,-
 80486 /33MHz 256K Cache 1690,-

LAUFWERKE
 -Laufwerk 3,5" 148,-
 -Laufwerk 5,25" 148,-

EINGABEGERÄTE
 -Cherry Tastatur(o. Kl.) 99,-
 -Cherry Tastatur(mitKl.) 129,-
 -MS-Comp. Maus 59,-
 -Logitech Maus 89,-
 -Microsoft Maus 99,-

SCANNER
 -Qtronix Handscanner 249,-
 400dpi - 16 Graustufen
 -Qtronix Pagescanner 998,-
 Blatteinzugs scanner DinA4

GRAFIKKARTEN

SPEEDSTAR+ HiColor
 -16 Bit/1MB
 -1024 x 768 mit 70 Hz (non-interlaced)
 -800 x 600 mit 72 Hz (non-interlaced)
 - bis 32.768 Farben
448,-

SIGMA Legend II
 -16 Bit/1MB
 -1024 x 768 mit 76Hz (non-interlaced)
 - bis 32.768 Farben
598,-

MiroMAGIC HR / ISA
 -1280 x 1024 non-int.
 256 Farben mit 75 Hz
 -16,7 Millionen Farben mit 640x480
 -2MB VRAM
2990,-

FARBSCANNER

24 Bit Farbscanners mit Professionelle Bildverarbeitungssoftware Photostyler für höhere Ansprüche

"Die Qualität der Scannerhardware ist hervorragend, und die mitgelieferte Software Photostyler gehört zum besten, was es derzeit an professioneller Bildverarbeitungssoftware für PCs zu kaufen gibt. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß der Photostyler als Einzelpaket über 2000,-Mark kostet, so ist der Gesamtpreis für den Scanner 6002 inklusive Photostyler von 5466,- Mark ein echtes Sonderangebot."
 PC Professionell 12/91

Microtek ScanMaker 600Z 4490,-
 Flachbett Farbscanner, DinA4, bis 600 dpi, 16,7 Millionen Farben - 256 Graustufen, mit Bildverarbeitungsprogramm Photostyler

Microtek ScanMaker 1850 5990,-
 Diascanner - bis 1850 dpi, 16,7 Millionen Farben - 256 Graustufen, mit Bildverarbeitungsprogramm Photostyler

MONITORE

	MITAC GALAXY	PHILIPS 7CM3279	TAXAN 795	EIZO 9070	EIZO 9080
Bildröhre	14"	14"	14"	16"	16"
Strahlungsarm	-	ja	-	ja	ja
Lochmaske	0,28 mm	0,28 mm	0,26 mm	0,28 mm	0,28 mm
max. Auflösung	1024x768	1024x768	1024x768	1024x768	1024x768
Bildwiederholfr.	55-86 Hz	50-90 Hz	50-100 Hz	50-80 Hz	50-90 Hz
Videobandbreite	45 MHz	45 MHz	> 50 MHz	50 MHz	60 MHz
Horizontalfreq	31,4-35,5 kHz	31-35 kHz	30-57 kHz	20-50 kHz	30-64 kHz

PREISE 690,- 875,- 1398,- 1990,- 2390,-

DRUCKER

24 Nadel Drucker
 Citizen 124D 498,-
 NEC P20 748,-
 NEC P30 998,-

Hervorragende 24 Nadel COLOR Drucker zum Superpreis...
Fujitsu DL 1100
 240 Zeichen/sec., 360x360 Punkte/Zoll, 2Papierschächte, Einzelblätteinzug ohne das endlos Papier zu entfernen **898,-**

Tintenstrahldrucker

HP-Deskjet 500 998,-
 HP-Deskjet 500 c 1790,-

Laserdrucker

HP-Laserjet IIIP 2498,-
 HP-Laserjet III 3798,-

Super Laserdrucker unter 2000,- !
CANON LBP-4 Plus
 300 dpi, Postscript erweiterbar, mit 9 Skalierbare Fonts, Linienglättung, 4 Seiten / min. **1990,-**

6 Seiten-Laserdrucker (für den Preis von 4 Seiten-Drucker...)

Texas-Instruments
 MicroLaser NON-Postscript 0,5MB RAM,300 dpi,6Seiten/m **2390,-**

POSTSCRIPT !
Texas-Instruments
 MicroLaser 17PS 1,5MB RAM,300 dpi,6Seiten/m mit 17 Postscriptschriften **3390,-**

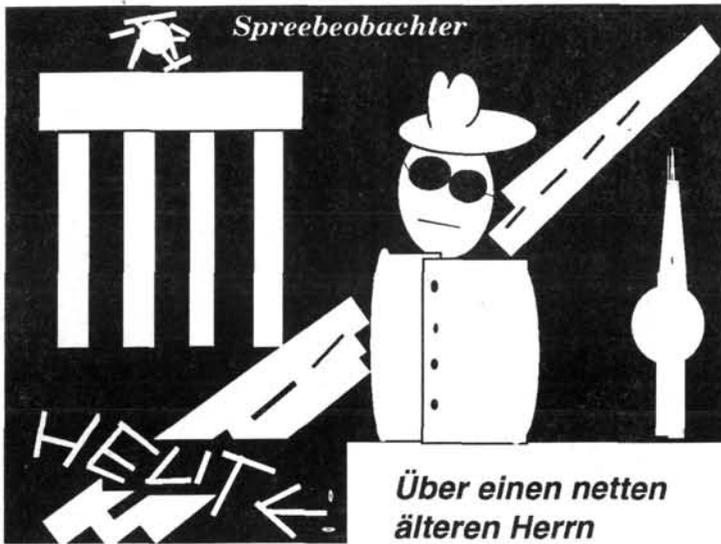
NOVELL-LITE

Netzwerk Lösung für Kleinbetriebe !
 unser Angebot für 2 Arbeitsplätze mit 16Bit Ethernetkarte + 5 m Kabel **890,-**

Andere Novell Netzwerk Lösungen auf Anfrage

Angebote über Macintosh Peripherie-Geräte wie Grafikkarten, Monitore, Plotter, Grafiktabletten usw. und Software a.Anfrage

Alle Warenzeichen sind eingetragene Markenzeichen der jeweiligen Firmen. Preise freibleibend, Irrtümer und Druckfehler nicht ausgeschlossen



Wie aus dem Dornröschenschlaf sind die Studenten erwacht, Streiks, Aktionen, der Mantel der Geschichte, Betroffenheit, Diskussionen. Es geht um Rektor Fink, der nach Auskunft der Gauck-Behörde Inoffizieller Mitarbeiter, IM, war. Dazu müssen zwei Fragen beantwortet werden: Ist es von dem, was wir über Prof. Fink wissen, auszuschließen, daß er in der DDR ein IM war, also es wußte und sein Einverständnis für Zusammenarbeit mit der Stasi gab? Die Antwort muß, unabhängig von der Person Fink, lauten: Nein.

Fink war kein Oppositioneller wie 99,9% der DDR-Leute auch. Er war kein Held, wie nun einmal kaum jemand ein Held ist. Halten wir also fest: Es ist möglich, daß Fink bewußt als IM arbeitete. Diese Möglichkeit darf keiner ausschließen.

Die zweite Frage lautet: Ist in dieser Angelegenheit von Bedeutung, daß Fink abstreitet, davon gewußt zu haben? Hier lautet die Antwort: Nein, es ist nicht von

Bedeutung. Es ist nicht von Bedeutung für den Sachverhalt der Mitarbeit. Ob er es war oder nicht, wird davon nicht beeinflusst.

Wenn wir die Möglichkeit der IM-Tätigkeit zugeben, müssen wir auch einsehen, daß die Auskunft des Beschuldigten, zumindest das Abstreiten des Vorwurfs, bedeutungslos ist.

Noch kein IM hat sich freiwillig ohne Angst vor der Überführung offenbart. Selbst überführte IMs bleiben beim Leugnen, wie es die Fälle Böhme und deMaiziére traurig vorführen. Wir wollen nicht behaupten: Fink war IM. Wir müssen aber feststellen, daß sein Abstreiten keinen Einfluß auf unser Einschätzen des Falles Fink haben darf, so schwierig das ist.

Finks öffentlich ausgesprochene Vermutung einer politischen Kampagne ist teilweise richtig. Er wird sie trotzdem zurück nehmen müssen. Die politische Kampagne findet man klarer im Fall deMaiziére

gegeben. Ein Schreiben der Gauck-Behörde mit selbem Sinn, wie bei Fink, nämlich dem, daß deMaiziére als IM gearbeitet hat, ging an den deutschen Innenminister Schäuble, ohne daß dieser reagierte. Der Fall Fink ist bekannt.

Wenn man von einer Kampagne sprechen kann, dann nur in der Reaktion auf das Anschuldigungsschreiben der Gauck-Behörde. Aber eine andere Reaktion auf das Schreiben als die Entlassung wäre erst der Skandal gewesen. Vom dabei begangenen Formfehler, wegen dem die Entlassung sowieso fürs erste nichtig ist, einmal abgesehen. Denn was für Ärzte der Charité gilt, muß auch für den Rektor gelten.

Will man aber das Auffinden der belastenden Dokumente zu diesem Zeitpunkt als Manipulation ansehen, sollte man einen günstigeren nennen können. Etwa nach der erfolgten Wahl? Eine Manipulation wäre erst dann gegeben, wenn die Dokumente mit Rücksicht auf die politische Lage tatsächlich später weitergegeben worden wären. Dafür gibt es keinen Anhaltspunkt.

Von der noch längst nicht erwiesenen Schuld oder Unschuld Finks abgesehen, wollen wir nachdenken, was jetzt offengelegt wurde. Zur Debatte steht die Gauck-Behörde und der Umgang mit Stasi-Leuten. Aber noch viel wichtiger: Offengelegt wurde, daß Fink IM gewesen sein könnte.

Ein bei den Studenten beliebter Professor und gefeierter Rektor kämpft "um seine nackte Existenz". Hätte er zu einem bestimmten Zeitpunkt einige Kilometer weiter westlich gewohnt, wäre er heute, ohne den Schatten eines schlechten Rufs,

geachteter Professor und vielleicht sehr beliebter Rektor an einer anderen Universität. Der selbe Mensch, der selbe Charakter muß, um heute bestehen zu können, hier ein Held gewesen sein. Schlimme Verhältnisse, die Helden nötig hat.

Wenn Fink unschuldig ist, wenn er nicht bewußt für das MfS gearbeitet hat, hat er nichts zu befürchten. Wenn das so war, wird man ihm gegenteiliges nicht nachweisen können. Ist das naiv?

Fink wird, ob er unschuldig ist oder nicht, nicht mehr abgehen können von einem Bestreiten seiner bewußten IM-Tätigkeit. Wir müssen zu unserem Ergebnis ohne den Zeugen Fink kommen, da auch ein schuldiger Fink sich so verhalten würde, wie er es tut. Dies ist kein Indiz über Schuld oder Unschuld.

Mit Fink haben wir den besten Rektor gehabt, den wir uns denken konnten. Während der letzten zwei Jahre kein Tag, den er nicht von früh bis spät für die Uni arbeitete, kein Tag Urlaub. Der Fall Fink zwingt uns wiederum, erneut nachzudenken, wo in der DDR die Grenze verlief zwischen oben und unten. Die Kleinen knüpft man auf, die Großen läßt man laufen. Das passiert, denn die Stasi operierte nicht in einem Vakuum. Die Staatssicherheit hatte einen Auftraggeber. Das war die SED. "Schild und Schwert der Partei" war nicht ein leeres Wort, die Stasi existierte als untergeordnetes Organ der SED. Der Vollstrecker wird jetzt verurteilt, während man den Auftraggeber laufen läßt. Wir sind fast alle an dieser Universität dagegen, daß Fink IM war, auch das, leider Gottes, kein Indiz über diesen Sachverhalt. F.

Ich will Euch, UnAUFGEFORDERT!

Ich möchte die nächsten ... Das Geld (pro Nr. 1,-DM) ist Nummern ab Nr. ... im auf Euer Konto eingezahlt: BfG, Briefkasten finden. M. Kolbe, 2624780300, BLZ 100

Meine Adresse:

Name Vorname

Str., Hausnr PLZ u. Wohnort

101 11.
[Bitte eine Kopie des Einzahlungsbelegs beilegen.]

Am einfachsten ist die Abonnie- rung an unseren Ständen!

Wir garantieren, daß die bestellten Nummern zugesandt werden, sobald das Geld bei uns auftaucht.

UnAUFGEFORDERT

Unter den Linden 6, Berlin O-1080

DAS ALLERLETZTE

Ein Grünschnabel

